

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung

Hauptanzeigenblatt für Stadt- und Landkreis Hörde.

Amliches Kreisblatt für den Stadtkreis Hörde. - Amtsblatt für das Amt Aplerbeck.

Anfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Anzeigen-Preise:

Für den Raum der ersten Spalte 10 Goldmark pro Zeile, für den Raum der zweiten Spalte 8 Goldmark pro Zeile, für den Raum der dritten Spalte 6 Goldmark pro Zeile, für den Raum der vierten Spalte 4 Goldmark pro Zeile, für den Raum der fünften Spalte 3 Goldmark pro Zeile, für den Raum der sechsten Spalte 2 Goldmark pro Zeile, für den Raum der siebten Spalte 1 Goldmark pro Zeile, für den Raum der achten Spalte 0,50 Goldmark pro Zeile, für den Raum der neunten Spalte 0,25 Goldmark pro Zeile, für den Raum der zehnten Spalte 0,10 Goldmark pro Zeile.

Erscheint täglich.

Bezugspreis wöchentlich 30 Hg. Haus- und Hofbesitzer, die die Zeitung abnehmen, erhalten einen Rabatt von 10 Prozent. Für die Abnahme von 10 Exemplaren wird ein Rabatt von 20 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 20 Exemplaren wird ein Rabatt von 30 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 50 Exemplaren wird ein Rabatt von 40 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 100 Exemplaren wird ein Rabatt von 50 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 200 Exemplaren wird ein Rabatt von 60 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 500 Exemplaren wird ein Rabatt von 70 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 1000 Exemplaren wird ein Rabatt von 80 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 2000 Exemplaren wird ein Rabatt von 90 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 5000 Exemplaren wird ein Rabatt von 95 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 10000 Exemplaren wird ein Rabatt von 98 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 20000 Exemplaren wird ein Rabatt von 99 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 50000 Exemplaren wird ein Rabatt von 99,50 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 100000 Exemplaren wird ein Rabatt von 99,90 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 200000 Exemplaren wird ein Rabatt von 99,95 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 500000 Exemplaren wird ein Rabatt von 99,98 Prozent gewährt. Für die Abnahme von 1000000 Exemplaren wird ein Rabatt von 99,99 Prozent gewährt.

Nr. 51 (1. Blatt).

Mittwoch, den 29. Februar 1928.

72. Jahrgang.

Ausbruch nach Genf.

Vorbereitungen für die Aistagung.

Die am Montag in Genf beginnende Tagung des Völkerbundes, mit der auch wieder alle politischen Beziehungen der führenden Staaten Europas verbunden sein werden, wird bereits ihre Schatten voraus. Am Montag empfing der Reichspräsident den Staatssekretär v. Schubert zur Vertretung über die bevorstehende Tagung, und am Dienstag hat dann der Staatssekretär die Reise nach dem Süden angetreten, um sich in Mentone mit Dr. Stresemann zu treffen und mit diesem gemeinsam alles für die kommende Tagung vorzubereiten. Dr. Stresemann, der am Sonntag seinen Urlaub beendet, wird sich dann mit Staatssekretär v. Schubert zusammen, nach Genf begeben, wo Ministerialdirektor Dr. Gauß bereits als „Quartiermacher“ eingetroffen ist. Die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation, die unabhängigen Repräsentanten des Auswärtigen Amtes, werden am Freitag von Berlin nach Genf abreisen.

Der französische Außenminister Briand wird Paris am Sonntag vormittag verlassen, um sich nach Genf zu begeben. Er wird von dem Generalsekretär im Ministerium des Auswärtigen Berthelot begleitet sein, der zum erstenmal an den Arbeiten des Völkerbundes teilzunehmen wird.

In französischen Kreisen rechnet man damit, daß Briand etwa acht Tage in Genf bleiben wird. Auch Dr. Stresemann dürfte mit Rücksicht auf die innerpolitische Lage diesmal kaum bis zum Schluß der Tagung in Genf bleiben. Man kann vielmehr annehmen, daß er nach einigen Besprechungen mit Briand und Chambrlain — über dessen Reiseabsichten übrigens noch nichts feststeht — nach Berlin zurückkehren wird. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen in Deutschland und Frankreich sind gegenwärtig politische Abmachungen von Bedeutung. Anheben nicht zu erwarten.

Monroe-Doktrin und Friedenspakt.

Auf Grund letzter drablicher Informationen unserer Berliner Vertretung.

Der argentinische Vertreter im Sicherheitsrat des Völkerbundes hat es gestern in Genf an den Tag gelegt, daß die panamerikanischen Konferenzen in Havanna begonnenen Kampfs gegen die Vereinigten Staaten fortgesetzt. Er gab eine Erklärung zum Artikel 21 der Völkerbundscharte ab und spricht darin der Monroe-Doktrin („Amerika den Amerikanern“) für die Gegenwart jede moralische und praktische Bedeutung ab. Die Doktrin habe in der Zeit der Entwicklung des amerikanischen Kontinents und seiner Staaten wertvolle Dienste getan und den Kontinent gegen die Verführung einer Eroberung verlorenen Interessen wirksam geschützt. Heute sei es aber mit dieser Welt vorüber. Es gehe nicht an, daß diese veraltete These als eine Art Hölle gegen die nicht dem Bunde angehörenden Vereinigten Staaten als Vertrag im Sinne einer regionalen Vereinbarung angesehen und dementsprechend durch den Artikel 21 präjudiziert werde.

Die über die Stimmung in Genf nach dem argentinischen Bericht wird, geht es nicht nur für Argentinien, sondern auch für andere südamerikanische und mittelamerikanische Staaten um die Tatsache, daß Amerika Europa durch die Monroe-Doktrin, wenn diese als Vertrag angesehen werden müßte, von sich fern hält, während auf der anderen Seite gerade Amerika durch die derzeitige finanzielle Machtstellung gegenüber der alten Welt deren Konfolidierung kontrolliert und dirigiert. In beiden Fällen muß selbstverständlich für „Amerika“ „Vereinigte Staaten“ gesagt werden, da die südamerikanischen Staaten es ablehnen, die Monroe-Doktrin als regionale Vereinbarung anzuerkennen. Keiner dieser Staaten habe jemals dieses Geheißes und Vertragswort unterzeichnet oder auch nur formal anerkannt. Gerade in Genf fällt der Vorwurf der Argentinier auf fruchtbaren Boden, da dort über eine neue Kelloggnote an Briand bekannt geworden ist, die Vereinigten Staaten verbindend an der Fortsetzung eines allgemeinen für alle Nationen gültigen Friedenspaktens festhalten, ohne die französische These der Überordnung des Völkerbundes im entferntesten anzuerkennen.

Man müßte wohl gerade nach dem Verlauf der panamerikanischen Konferenz annehmen, daß die lateinamerikanischen Staaten den Zeitpunkt für günstig erachteten, die Vereinigten Staaten

zu einer klaren Entscheidung für den Völkerbund oder gegen diese Institution zu treiben. Eine weitere Isolierung hält man für ausgeschlossen, da der Wahlkampf in den U. S. A. sonst eine ganz andere Grundlage erhalten würde. Aber gerade das, so betont man, könnten die Vereinigten Staaten beim ihre derzeitigen Politiker am wenigsten vertragen. Man darf daher auf die Auswirkung der gestrigen argentinischen Erklärung in Genf äußerst gespannt sein. Die Gesamtheit der aktuellen internationalen Fragen kann von heute auf morgen ein grundlegend anderes Aussehen erhalten.

Kündigung

des Mehrarbeitsabkommens im Ruhrgebiet.

Die vier Bergarbeiterverbände haben gemeinsam das für den Ruhrbergbau bestehende Mehrarbeitsabkommen gekündigt. Die Kündigungsfrist läuft am 30. April ab.

Werkzeugmacherstreik.

Berlins Metallindustrie wird voraussichtlich Freitag stillgelegt.

Bis zur Stunde streiken die Werkzeugmacher in den fünf Berliner Großbetrieben: Siemens, Lorenz, Mix und Genck, Deutsche Telefonwerke und Bergmann. Einigungsverhandlungen

sind von keiner der beiden Parteien beabsichtigt, und der Schlichter kann nicht eingreifen, weil ein Tarif für die in Betracht kommenden Arbeiter nicht besteht. Infolge des Streikes wird es nach Erklärungen, die von Arbeitgeberseite gemacht werden, nicht möglich sein, die übrigen Metallarbeiter und -arbeiterinnen bis über den Freitag hinaus zu beschäftigen. Mit dem Fehlen der Vorarbeit soll deshalb ganz automatisch die Schließung der Betriebe eintreten. In den genannten fünf Betrieben sind etwa 60 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, die mit Ablauf dieser Woche entlassen werden würden.

Lohnbewegung in der chemischen Industrie.

Der Verband der Fabrikarbeiter hat nach dem „Vorwärts“ den Lohnvertrag für die chemische Industrie der Provinz Brandenburg einstimmig Berlin, zum 31. März gekündigt. Von dem Vertrag wurden bisher etwa 18 000 Arbeiter erfasst.

Der Streik im nordwestböhmischem Braunkohlenrevier.

In den Verhandlungen in Prag zur Beilegung des Bergarbeiterstreiks im nordwestböhmischem Braunkohlenrevier wurde amtlischerseits eine neue Anregung gegeben, die von beiden Seiten ohne grundsätzlichen Widerstand als Grundlage für weitere Verhandlungen angenommen wurde. Es scheint, daß damit der Weg gefunden wurde, auf dem beide Parteien gehen werden.

Die Ruhegehälter.

Aus dem Reichstage.

Bei der Beratung des Haushalts für Versorgung und Ruhegehälter wies Abg. Rohmann (Zsg.) darauf hin, daß dieser Haushalt die ungeheure Summe von 1780 Millionen erfordert. Er empfahl zur Annahme eine Anschauungsentwickelung, in der die baldige Vorkriegsentscheidung eines

Pensionskürzungsgesetzes

und eines Pensionsgesetzes für politische Beamte verlangt wird. — Abg. Laverenz (Dml.) erklärte, bei der notwendigen Neuregelung des gesamten Pensionsrechtes werde zu erwägen sein, ob nicht eine Höchstgrenze für Pensionen festgelegt werden könne. Das in der Ausschuss-Entscheidung verlangte Pensionsgesetz für die politischen Beamten werde auch von den Deutschen nationalitäten gewünscht. Die Deutschen nationalitäten seien einverstanden mit der Forderung der Entschleunigung, wonach unverzüglich für weisentlich vermehrte Einteilung von Versorgungsberechtigten bei der Reichsbahn, der Reichspost und den Reichsverwaltungen gefordert werden soll. — Abg. Luder (D. Vp.) verlangte die Anrechnung der Parteimitgliedschaft der Beamten auf das pensionsfähige Dienstalter. Die übermäßig hohen Pensionen von Beamten, die daneben noch hohes Privatvermögen haben, seien untragbar. Wenn die Pension 12 000 Mark übersteigt, dann sei eine Kürzung wohl am Platze. — Abg. Erling (Zsg.) erklärte, seine Fraktion wolle nicht die wohlverdienenden Beamten der Reichspost, der Reichsbahn und der Reichsverwaltungen, sondern die Beamten der Reichspost, der Reichsbahn und der Reichsverwaltungen, die die Pensionen von 12 000 Mark übersteigen, in Betracht ziehen. — Abg. Brodau (D. Vp.) empfahl eine Entschleunigung seiner Fraktion, die im Etat für 1929 die „Zivilversorgung“ besonders aufführen und aus dem Versorgungsstatut herausnehmen will. Er vertritt die Auffassung, daß es unerträglich ist, hohe Staatspensionen zu nehmen und gleichzeitig ein neues Einkommen zu beziehen. — Abg. Weber (D. Vp.) hob hervor, daß in den hohen Siphern des Versorgungsstatuts auch die materiellen Auswirkungen des imperialistischen Weltkrieges sich zeigten.

Abg. Dr. Fried (Nat.-Zsg.) wandte sich gegen die Pensionierung parlamentarischer Mitarbeiter. — Abg. Voigt (Bapt. Vp.) nahm die bisherigen Regierungsparolen in Schutz gegen den Vorwurf, daß sie für die Kriegsbeschädigten nicht genug übrig gehabt hätten. — Während der Rede des Abg. Voigt kam es zu einem

Zwischenfall.

Von der Publikumsbühne rief mit drohend erhobener Faust ein Mann laut in den Saal: „Wann werden Sie mir meine Kriegsentwähigung geben? Ich werde Euch verlassen und meine Kameraden mit mir, wenn Ihr mir nicht meine Rente ehrlich bewilligt!“ — Der Auser wurde durch einen Diener von der Tribüne geführt.

In der Abstimmung wurde der Etat unter Ablehnung der Änderungsanträge bewilligt. Annahme fanden auch mehrere Entschleunigungen, darunter die Entschleunigung auf Festsetzung einer Höchstpension. — Darauf vertrat sich das Haus auf Mittwoch.

Ehescheidungsreform.

Aussprache im Rechtsausschuss.

Der Rechtsausschuss des Reichstages beschäftigte sich mit dem Bericht des Untersuchungsausschusses zur Reform des Ehescheidungsrechts. Der Vorsitzende, Abg. Dr. D. (D. Vp.), berichtete über die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses, der einen Antrag vorlegt, nach dem die Ehescheidungsbestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches künftig folgende Fassung erhalten sollen:

§ 1568 a.

(1) Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn aus einem anderen Grunde eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Lebens besteht, daß eine dem Wesen der Ehe entsprechende Fortsetzung der Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann, und wenn infolge der Zerrüttung die Lebensgemeinschaft der Ehegatten seit mindestens einem Jahre vor Erhebung der Klage nicht besteht.

(2) Das Recht eines Ehegatten auf Scheidung nach Absatz 1 ist ausgeschlossen, wenn er selbst einen Scheidungsgrund gegeben hat oder anderweit die Zerrüttung der Ehe vorwiegend durch sein schuldhaftes Verhalten herbeigeführt worden ist.

(3) Jeder Ehegatte kann ferner auf Scheidung klagen, wenn die Ehegatten im beiderseitigen Einvernehmen mindestens fünf Jahre vollauf getrennt voneinander gelebt haben. Wenn diese Voraussetzungen zur Zeit der Erhebung der Klage vorliegen, kann die Scheidung aus den §§ 1565—1568 nicht bezwehrt werden.

(4) Die Scheidung wird in allen Fällen öffentlich ausgesprochen, wenn die Ehegatten sich über ihre gegenseitige Unterhaltspflicht und über die Sorge für die Person der gemeinsamen Kinder geeinigt haben. Kommt die Vereinbarung

nicht zustande, so wird die Regelung durch das Urteil erfolgt.

§ 1569.

Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn infolge einer Geisteskrankheit oder krankhafter Geisteszustände des einen Ehegatten die Aussicht auf Wiederherstellung der geistigen Gemeinschaft zwischen den Ehegatten ausgeschlossen ist.

§ 1570 a.

Ist keiner der Ehegatten für schuldig erklärt, so sind die Ehegatten gegenseitig zum Unterhalt nach Maßgabe der Billigkeit, insbesondere unter Berücksichtigung der Vermögensverhältnisse, verpflichtet.

In der Aussprache wandten sich die Abg. Dr. Pflieger und Dr. v. Freytag-Loringhoven scharf gegen die geplanten neuen Bestimmungen. Letzterer erklärte, die neue Vorlage verwandle die Ehe in ein legalisiertes Konubium.

Historische Dokumente.

die aus einem Reichsarchiv verschwanden, bei einem Bürobeamten wiedergefunden.

Die Berliner Kriminalpolizei entdeckte im Besitz eines Reichsministerialbeamten einen ganzen Aktenband wertvoller historischer

Dokumente, der seit längerer Zeit vermisst wurde. Die Dokumente beziehen sich auf das Invalidenhaus in der Schornhorststraße in Berlin und enthalten außer handschriftlichen Verfügungen und Briefen früherer preussischer Könige

Instruktionen Friedrichs des Großen

an den ersten Kommandeur des Invalidenhauses. Ein Band historischer Dokumente soll, nach einem der Kriminalpolizei mitgeteilten Gerüchte, für den Kaufpreis von angeblich 1000 Dollar einem Amerikaner angeboten worden sein.

Der Aktenband wurde in dem Invalidenhaus des Amtsinhabers eines Bürobeamten entdeckt. Der Beamte behauptet, daß er die Dokumente von einem Kollegen erhalten habe mit dem Bemerkung, er möge sie sich einmal durchsehen. Zu diesem Zwecke habe er sie mit nach Hause genommen und dann in das Ministerium zurückgebracht. Der Kollege behauptet, sich nicht entsinnen zu können, daß er sie dem Beamten gegeben habe. Dieser gibt zu, einmal geäußert zu haben, die Sachen seien

wohl 1000 Dollar wert.

Daraus müßte sich das Gerücht verbreitet haben, daß er sie zu Geld machen wolle. Der Bürobeamte ist nach dem Ergebnis der bisherigen Feststellungen auf freiem Fuße belassen worden.

Zeppelin-Leistung.

Fernflug der „Los Angeles“ von New York bis zum Panamakanal.

Ohne Zwischenlandung führte das Luftschiff „Los Angeles“ eine Fahrt von New York bis zum Panamakanal aus. In Washingtoner Regierungskreisen betrachtet man diese Tatsache als einen offensichtlichen Beweis dafür, daß Luftschiffe dieses Typs für Flüge mit weiten Entfernungen geeignet sind. Die „Los Angeles“ hat die Strecke von 2265 Meilen in 30 Stunden 45 Minuten zurückgelegt. Der Flug ist der größte Fernflug des Luftschiffes seit seiner Fahrt von Deutschland nach Amerika. Der Vertreter der „Goodyear Zeppelin Company“ empfiehlt dem Kongress die Bau von zwei Luftschiffen, die im Frieden als Handelsverkehrsmittel so wohl für kontinentale, als auch für transatlantische Flüge verwendet werden könnten.

Schiff gestrandet.

13 Personen ertrunken.

„Daily Mail“ meldet aus Neufaville: Der isländische Dampfer „Jon Forseti“ strandete bei Neufaville, 13 Mann der Besatzung fanden den Tod in den Wellen; neun wurden von einem Motorboot gerettet. Drei befanden sich noch in der Felage des gestrandeten Dampfers.

Anschlag auf einen italienischen Jesuitenpater.

Auf den früheren Generalsekretär der Gesellschaft Jesu, den Geschichtsschreiber des Jesuitenordens, Pater Dacchi Venturi in Rom, ist ein Attentat verübt worden. Ein junger Mann versuchte in dem Kloster an der Jesuitenkirche mit einem dolchartigen Instrument dem Gelehrten den Hals zu durchbohren. Der Pater wurde verwundet; der Täter ergriß die Flucht. Ueber das Motiv der Tat herrscht noch Unklarheit.

Wasserversorgung in Wellinghofen.

Die Geschichte der alten Brunnen.

Wellinghofen, 29. Febr. Nachdem die „Admiral“ und „Gladstücken“ stillgelegt worden sind, haben sich die meisten der alten Brunnen, die seit Jahren verlegt waren, wieder mit Wasser gefüllt. Allerdings haben sie jetzt für die Bevölkerung nur noch eine ganz geringe wirtschaftliche Bedeutung, da die Trinkwasserversorgung etc. durch Wasserleitung sichergestellt ist.

Vor etwa 25 Jahren waren die Brunnen wichtiger. Die ganze Bevölkerung großer Teile unserer Gemeinde, so namentlich von Gladstücken und Wellinghofen, bediente sich der Brunnen. Dadurch groben Unannehmlichkeiten ausgesetzt, daß dort durch den Bergbaubetrieb der Gesteine „Gladstücken“ früher Grube, die Brunnen trocken gelegt waren. Man mußte sich damals durch Aufstellung großer Fässer, die täglich durch einen Wasserwagen der Gasse gefüllt wurden, helfen. Am Sonntag eine sehr lästige Angelegenheit, weil man auskommen und meistens den Wasserverbrauch auf äußerste einschränken. In besonders peinliche Verlegenheit kam man gebracht werden, wenn der Wasserwagen aus irgend einem Grunde unpünktlich oder gar nicht kam. Und oft mußte der Lehrer die Verspätung des Wasserwagens als Entschuldigung dafür gelten lassen, daß Schüler ungeschuldet zur Schule kamen.

Aus dieser Zeit datiert auch ein damals viel beachtetes Vorkommnis. Ein Steiger der Gasse „Grone“ ließ bei seinen Arbeiten unter Tage auf einen alten längst vergessenen Querschnitt der vor 80-100 Jahren in Gebrauch gewesen sein. Er verfolgte diesen und gelang an dessen Ausgang in einen trockenen Brunnen. Durch sein Aussehen aus dem Brunnen verlor er die Besinnung und betrat die Besichtigung in größter Schrecken und mit Hilfe einer zugeführten Leiter stieg er zu ihrem maßlosen Erschrecken aus der Unterwelt herauf.

Durch die vor ca. 20 Jahren angelegte Wasserleitung wurden die Brunnen dieser Gasse der Katastrophe entzogen. Nach und nach verschwanden die Brunnen, wenn auch noch manche konservierte Weiser, dessen Brunnen noch Wasser hielt, durch mehr oder weniger

sanften behördlichen Druck zur Anlage der Wasserleitung gezwungen werden mußte, indem der Brunnen aus gesundheitsspolitischen Gründen geschlossen, oder dem Besitzer kostspielige Sicherheitspolizeiliche Auflagen gemacht wurden. Manches Unglück ist ja durch einen schlecht gestellten Brunnen verursacht worden.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch eines aufregenden Vorfalles mit heiterem Ausgang aus den 80er Jahren gedacht. Der Schulmacher K. fand eines Morgens auf seinem Hofe direkt neben dem Brunnenhaus, dessen Tür offen stand, ein Bündel Herrenkleider, einen vollständigen Anzug nebst Hut und Schuhen. Was lag näher, als die Annahme, es habe sich jemand in den Brunnen gestürzt? Man alarmierte die Nachbarschaft und mit langen Haken wurden mühsame Versuche unternommen, die vermeintliche Leiche herauszuholen. Die Rettungsmannschaft fand zwar keine Leiche, wurde aber bei ihrer anstrengenden Arbeit von einem Abgesandten derselben überrascht. Es war allerdings eine Leiche, die in der Nacht so stark benebelt gewesen war, daß sie den K. Hof für ihr Schlafzimmer gehalten und sich dort entsprechend bettfertig gemacht hatte. Der alte Heinrich K. war von ihm auf die Suche nach seinen Kleidern geschickt worden und gab dem aufregenden Vorfall einen heiteren Abfluß.

Wellinghofen, 29. Febr. (Besitzwechsel.) Der Polizeimeister Lange hat sein Haus an den Stadtoberinspektor Engels in Hörde veräußert. Er tritt am 31. März 1928 in den Ruhestand.

Wellinghofen, 29. Febr. (Schulpersonalien.) Dem Lehrer Menze, hier ist am 1. April 1928 die Hauptlehrerstelle zu Wellinghofen übertragen worden. Der Inhaber der letztgenannten Stelle, Hauptlehrer Mertner, ist vor einigen Monaten gestorben. Für Menze kommt Lehrer Wagnershaus von Wellinghofen nach hier. Das System Wellinghofen wird dreifach.

Wellinghofen, 29. Febr. (Weibefähigen.) Hier konnten vor einigen Tagen mehrere Sätze Weibefähigen befragt werden. Die Täter sind abgefragt worden.

Amt Annen

Annen, 29. Febr. (Zahlungstermine.) Witwen- und Waisenrenten werden für Annen I am 1. März, 15 Uhr, für Verginvalden und Reichsrenten 15.30 Uhr, im Total Wöhrstgen, für Annen II am 7. März, 15 Uhr: Witwen und Waisen, 15.30 Uhr: Verginvalden und Reichsrenten, im Total Schallenberg; für den Ortsteil Rüdinhagen, 15.30 Uhr: Witwen und Waisen, 15.30 Uhr: Verginvalden und Reichsrenten, im Total Krüger; für Ende am 7. März, 15 Uhr: Witwen und Waisen, 15.30 Uhr: Verginvalden und Reichsrenten, im Total Becker, Aufbühmsee; für Stodum am 1. März, 15 Uhr: Witwen und Waisen, 15.30 Uhr: Verginvalden und Reichsrenten, im Total Engel. — Die nächste Veranstaltung der Mütter mit ihren Säuglingen findet am Donnerstag, 1. März, von 16.30 bis 17.30 Uhr, im Amtshaus, Zimmer 1, statt.

Annen, 29. Febr. Der Entwurf des Haushaltsplanes der Gemeinde Annen für das Rechnungsjahr 1928 liegt von heute ab 14 Tage lang im Amtshaus, Zimmer 3, auf.

Annen, 29. Febr. (Selbstmordversuch.) Der 45jährige Arbeiter H. aus Dornum unternahm in dem Ortsteil Rüdinhagen einen Selbstmordversuch; er brachte sich in der Herzgegend einen Stich bei. H. unterhielt mit einem jungen Mädchen in Rüdinhagen ein Verhältnis und wollte das Mädchen abholen; das Mädchen lehnte ab. Hierüber erregt, brachte H. sich den Stich bei. Der Polizeiarzt legte dem Verletzten einen Verband an und ließ ihn in seine Wohnung schaffen.

Stadt Schwerte

Schwerte, 29. Febr. (Ernung der gefallenen Soldaten.) Auf dem katholischen Friedhof, auf dem 17 deutsche und drei belgische Vaterlandsverteidiger begraben sind, soll eine den würdigen Anlage geschaffen werden. Jedes Grab erhält ein kleines Denkmal aus Stein, welches Namen und Todestag des Kämpfers trägt. Die ganze Anlage wird später noch ein großes eisernes Kreuz und eine lebende Eiche als Einzäunung erhalten. Die Kreuzes werden in den nächsten Tagen zur Aufstellung gelangen. Die Kosten sollen durch freiwillige Gaben aufgebracht werden.

Schwerte, 29. Febr. (Neues Fernprechamt.) Auch unsere Stadt wird in Kürze ein neues Fernprechamt (Selbstanschluß) erhalten. Die umfangreichen Vorarbeiten nähern sich ihrem Abschluß, der Ausbau des Außennetzes, fast durchgängig unterirdische Leitungen, ist fast beendet, sobald die Inbetriebnahme der neuen Einrichtung in allerhöchster Zeit erfolgen kann. Jeder Teilnehmer stellt von diesem Zeitpunkt ab seine gewünschte Verbindung selbst her.

Dortmunder Rundschau

Volksstern-Tag und Westfalenhalle.) Der Dortmunder Magistrat hat einen Aufruf erlassen, in dem er sich an die Bevölkerung mit der Bitte wendet, anlässlich des Volksstern-Tages zur Erhaltung unserer Gefallenen freiwillig auf Vergütungen zu verzichten. Des weiteren wird den Theatern, Kinos und Konzertsälen nahegelegt, ihr Programm dem Ernst und der Würde des Tages anzupassen. Wie in den Vorjahren, so wird ja wohl auch in diesem Jahre diesem Wunsch von allen, die es angeht, Rechnung getragen werden. Aber was sagt denn der Magistrat zu dem städtischen

Fürst Bismarck verlobt sich.

Die Braut eine Schwedin.

Bismarcks Enkel, Fürst Otto von Bismarck, der als Mitglied der deutschen nationalen Fraktion dem Reichstag angehört und zur Zeit als Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Stockholm tätig ist, hat sich dort mit Fräulein Ann Mari Tengbom verlobt. Die Verlobung wird am 1. März öffentlich bekannt gegeben und in Stockholm im engsten Familienkreis gefeiert werden. — Die Braut ist die Tochter des Regierungsbauamteilers Professor Dr. Tengbom, der als Architekt in Skandinavien einen außerordentlichen Ruf besitzt. Professor Dr. Tengbom ist auch Mitglied der Jury gewesen, die über die Entwürfe für das Reichsbundhaus in Genu zu entscheiden hatte. Seine Gattin ist gleichfalls als Künstlerin sehr bekannt. Fürst Bismarck steht im 31. Lebensjahre, die Braut ist 19 Jahre alt.

Annahme der Freigabebill im Senat.

Der Senat in Washington nahm die Freigabebill in der am Freitag von Delegierten beider Häuser festgelegten Kompromissform an. Die Bill geht nunmehr dem Repräsentantenhaus zu.

Der Staatsanwalt als Komplize

Neue Enthüllungen in der Untersuchung gegen den Lombardschwindler.

Die letzten Vernehmungen des Lombardschwindlers Vergmann vor dem Untersuchungsrichter haben zu neuen Enthüllungen über die Rolle geführt, die der Staatsanwalt Jacoby in der Angelegenheit gespielt hat. Im Laufe des Verfahrens wies der Untersuchungsrichter Vergmann darauf hin, daß seine Frau außerordentlich schwer belastende Aussagen bei ihrer Vernehmung gegen Jacoby gemacht hätte, wobei sie erklärte, daß der Staatsanwalt über alle Vorgänge, die sich in dem Allgemeinen Lombard- und Lagerhaus abspielten unbedingt unterrichtet gewesen sein müsse. Auf diese Vorhaltung des Untersuchungsrichters erwiderte Vergmann, daß er nunmehr die volle Wahrheit über seine Verhältnisse zu sagen wolle. Jacoby und über die Rolle Jacoby habe. Er, Vergmann, hätte nicht nur als Akteur, sondern auch privatim mit Jacoby verkehrt. Mehrmals in der Woche hätten sie sich getroffen, und zwar in einem bekannten Hotel „Unter den Linden“, wobei dann die verschiedenen geschäftlichen Angelegenheiten zwischen ihnen besprochen worden seien. Darüber hinaus hätte Jacoby an fast allen Tagen zu früher Morgenstunde im Geschäft telefonisch angerufen und nach den Geldeingängen gefragt und sich dann auch des öfteren erkundigt, ob es Vergmann nicht möglich sei, ihm wieder Geld zu geben. Diese Enthüllungen sind geeignet, die Rolle Jacobys in völlig neuem Lichte erscheinen zu lassen. Ob es möglich sein wird, hierbei die Untersuchung gegen Jacoby auch auf Verhältnisse zum Kontursvergehen auszuweiten, steht allerdings vorläufig noch nicht fest. Nach Prüfung der Angaben Vergmanns wird Jacoby in der nächsten Zeit amtlich dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden, wobei er sich zu diesen Behauptungen eingehend äußern soll. Es soll auch in den nächsten Tagen eine erneute Gegenüberstellung Vergmann-Jacoby stattfinden. Ferner hat jetzt die Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen Vergmann auch auf Kontursvergehen und Kontursvergehen auszuweiten lassen. Die Staatsanwaltschaft hat erklärt, es sei festgestellt worden, daß Vergmann noch kurz vor seiner Verhaftung und vor dem Zusammenbruch einen großen Kupon getrieben und dadurch seine Gläubiger geschädigt habe. In dieser Handlungsweise erblickt die Staatsanwaltschaft das Kontursvergehen. Die Staatsanwaltschaft hat weiter festgestellt, daß größere Vermögensobjekte und wertvolle Gegenstände von Vergmann beiseite geschafft worden seien, was als Kontursvergehen angesehen wird.

Wettischwindelprozeß Reil.

In Berlin nahm der große Betrugsprozeß gegen den Wettischwindler Arthur Reil seinen Anfang. Reil, der noch eine neunmonatige Gefängnisstrafe in Wittenberg wegen Verurteilung abzusitzen hat, wurde aus der Haft vorgeführt. Seine Verteidigung beauftragte zu Beginn der Verhandlung eine Untersuchung, die die vermeintliche Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten nachweisen soll. Reil hat nach dem Muster Mantles ein Wettischem ins Leben gerufen, durch das viele Leute sich sehr geschädigt fühlen. Seine Verteidigung besteht nun darin, daß er vor Gericht die Unschuldszeit seiner Taten nachweisen will. Wie man erfährt, hat Reil schon vor dem Untersuchungsrichter solche Versuche zur Erprobung seines Wettischems veranstaltet. Reil erhielt im Gefängnis alle nötigen sportlichen Voranfragen ausgedrückt, bezeichnete die mutmaßlichen Ziegsperde und gab genaue Anweisungen, welche Beträge zu setzen seien und in welcher Art sie gesetzt werden mußten. Diese Aufstellung mußte er vor Beginn der betreffenden Rennen dem Untersuchungsrichter überreichen. Das erste dieser Experimente endete mit der immerhin bedeutenden Ueberragung eines hundertprozentigen Gewinnes der theoretisch gesetzten Summe. Das war jedoch Reil zu wenig, darum, weil er durch die Haft verhindert gewesen sei, sich genau über die Form der Pferde zu informieren. Die zweite Prüfung, die sich über sieben Tage erstreckte, ergab denn auch in der Tat einen Gewinn von 200 Prozent. Die Sachverständigen der Staatsanwaltschaft können sich jedoch nicht entschließen, an ein solches Wunder zu glauben und sind der Ansicht, daß Reil irgendwie gemogelt und den Untersuchungsrichter getäuscht haben müsse. Jetzt soll dieses Experiment vor dem Gerichtshof wiederholt werden. Der Ver-

Kranzniederlegung der preussischen Regierung am Grabe Eberts.

Die preussische Staatsregierung hat am Todestage des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert wie alljährlich durch den Reichsbürgermeister Dr. Balz einen Kranz in den preussischen Farben am Grabe niederlegen lassen.

Das Ende der Deutschen Reichsgesellschaft.

Die Generalversammlung der Deutschen Reichsgesellschaft G. m. b. H. in Berlin beschloß die Beendigung der Liquidation mit dem 29. 2. 1928. Damit hat die Tätigkeit dieser im Jahre 1919 zum Zwecke der Beschaffung und Verteilung von Devisen gegründeten Gesellschaft ihr Ende gefunden.

Kleine Nachrichten.

Aus Anlaß des 10. Unabhängigkeitstages von Afghanistan veranstaltete das afghanische Königspaar im Palais Prinz Albrecht in Berlin ein Festessen, an dem auch der Reichspräsident teilnahm.

Im Alter von 65 Jahren starb Hans Barth, der langjährige römische Vertreter des Berliner Tageblatts und Verfasser bekannter Romane, an einem Herzleiden.

Die Unterzeichnung des französisch-spanischen Tagerabkommens ist noch in dieser Woche zu erwarten.

Vernichtende Fluten.

Ueberschwemmung in Rio de Janeiro. — 12 Tote.

Ueberschwemmungen verursachten im südlichen Teil Rio de Janeiros schwere Verwüstungen. Im ganzen haben 12 Personen das Leben eingebüßt. Vierzig Drittel Zoll Regen fiel in einer kurzen Zeitpanne, und das Wasser strömte die Rio-Nügel hinab und verwandelte die Straßen der Stadt in Gebirgsflüsse. Auf der Antonio-Höhe wurden zwei Kinder getötet, als ein Erdstöß mehrere Häuser zerstörte. Zwei andere Kinder und ihre Mütter gingen infolge Zusammenbruchs von Häusern in einer anderen Ortschaft zugrunde.

Schiffswasser in China.

Nach einer Meldung aus Peking ist der Gelbe Fluß bei Tsching an seiner Mündung über die Ufer getreten. 80 Dörfer sollen überflutet sein. 20.000 Chinesen sollen ihre Wohnungen haben räumen müssen.

Eine Zigeunerkarawane in Spanien ertrunken.

Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid, wurde eine ganze Zigeunerkarawane beim Ueberschreiten eines reißenden Flusses in die Fluten gerissen. Vierzehn Mitglieder der Karawane sind ertrunken, darunter fünf Frauen und fünf Kinder. An den Küsten des Mitteländischen Meeres und in den südlichen Gebieten an der atlantischen Küste wurde durch Unwetter schwerer Schaden angerichtet.

Das Kranz-Urteil rechtskräftig.

Da bei der zuständigen Strafkammer des Landgerichts II in Berlin keine Revisionsanträge der Staatsanwaltschaft oder des Verteidigers zum Urteil im Kranz-Prozeß eingebracht sind, ist das Urteil nunmehr rechtskräftig geworden.

Wirtschaft u. Handel

Berliner Börse.

Börsennotiz vom 29. Februar 1928.

Das Kursniveau unterschied sich heute vor- mittag nicht wesentlich von dem gestrigen. Im Hinblick auf die jetzt erfolgte endgültige Annahme der Freigabebill war die Stimmung im allgemeinen freundlich. Bei ruhigem Geschäft wurden einzelne Gettritzitätspapiere, J. G. Farben-Industrie und Montanaktien be- achtet.

Ziehverkaufshalle Lehrs

Verkaufstag 28. Februar 1928.

Auftrieb: 1247 Stück Ferkel und Pansen- schweine. Es folgten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6-8 Wochen alt Mark 13.— bis 18.— 8-12 Wochen alt Mark 19.— bis 27.— Pansenfleisch: 8-4 Monate alt Mark 23.— bis 33.— 4-6 Monate alt Mark 30.— bis 52.— Marktverlauf: Ganz langsam.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Offen.

Der hohe Luftdruck hat über dem Festlande an Stärke abgenommen, während ein Tiefdruck- ausläufer heute morgen dem westlichen und südwestlichen Deutschland Bevölkerungszunahme bringt. Im Osten ist es noch heiter, und es herrscht leichter bis mäßiger Frost, im Westen sind die Temperaturen ausgeglichener.

Wetteransichten bis Freitag.

Veränderlich, bewölkt, vereinzelt geringe Regenfälle, Temperaturen ausgeglichener.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

In der Arbeitslosenversicherung ist die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 31. Januar bis 15. Februar wiederum leicht zurückgegangen (von rund 1.333.000 auf 1.291.000). Die Abnahme betrug somit rund 42.000 oder 3,2 v. H. Der Rückgang entfällt fast ausschließlich auf die männlichen Arbeitslosen. — In der Krisenfürsorge hat sich die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger fast auf dem gleichen Stande gehalten (rund 215.500 am 15. Februar gegen 214.800 am 31. Januar). Die geringe Zunahme von rund 700 Personen kann als unerheblich angesehen werden, während die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger um etwa 1800 oder 1 v. H. zugenommen hat, ist die der weiblichen um etwa 1100 oder um 0,5 v. H. gesunken. Die Zahl der Notstandsarbeiter hat in den letzten 14 Tagen um 25,0 v. H. zugenommen und beträgt jetzt insgesamt 59.900. Davon entfallen auf Personen, die in der Arbeitslosenversicherung unterstützt worden sind, rund 48.000, auf Personen, die in der Krisenfürsorge unterstützt worden sind, rund 11.900.

Hilde Scheller vor dem Jugendamt.

Zu den Vorgängen der Berliner Schülerrevolte und ihrem gerichtlichen Nachspiel nahm die Elternschaft von Stetig in der bis zum letzten Platz gefüllten Markthauskammer Stellung. Konfliktstärker als sonst stellte die Vorgänge der Schülerrevolte in den Rahmen der Zeitgeschichte. Der dem Zeitgeist der Jugendlichkeit, der das „Eichhausleben“ als Lebensrecht der Jugend beansprucht, müsse der Geist der in sich selbst nicht entzweiten christlichen Familie entgegenesetzt werden. Herr Dr. Molander betonte die Pflicht des Elternhauses zur Aufklärung der Kinder. Herr Dr. Weismann wies auf die Verantwortung der Eltern hin, die unter Jugend mit Verständnis für ihre Räte über die Krisis unserer Zeit hinwegzuführen müßte. — Das Jugendamt Stetig beschäftigte sich mit der Frage, in welcher Form die Erziehung Hilde Schellers am besten vorangetrieben werden sollte. Der Verwaltungsausschuss kam einstimmig zu folgender Auffassung: Die Eltern Hilde Schellers bringen ihre Tochter im Einverständnis mit dem Verwaltungsausschuss des Jugendamtes Stetig in eine ruhige, gesunde, gesunde Umgebung umweit Berlin, wo ihre gute Weitererziehung gesichert erscheint.

Kleine Nachrichten.

Der achtjährige Sohn des früheren Mahatmas von Nehru, der wegen Verwundung in der Verwaltung seines Staates im Jahre 1923 abgedankt wurde, ist vom Vizekönig von Indien als Herrscher dieses Staates anerkannt worden.

Aus dem Reiche

Amerikanische Bekämpfungskostenansprüche.

Das Washingtoner Kriegsamt gab bekannt, daß Deutschland den Vereinigten Staaten einen Betrag in Höhe von 217 Millionen für die Kosten der Bekämpfung schulde. Der ursprüngliche Betrag habe sich durch Gütschreibungen um 75 Millionen Dollar vermindert.

„Dr. Wirth als Reichsbannermann“.

Der Zentrumsbundesrat Dr. Wirth soll, wie gemeldet, nicht mehr auf der Kandidatenliste des Zentrums für den Reichstag stehen. Einige Nachrichten belangen nun, daß Demokraten und Sozialdemokraten sich bemühen, ihn auf eine demokratische oder sozialdemokratische Reichstagsliste zu bringen, und zwar unter der Marke „Reichsbannermann“. Wie gesagt, handelt es sich vorläufig um Gerüchte.

Bereinigung der Gerichtskostenmarken.

Bei der Zahlung von Gerichtskosten wurde es schon immer als außerordentlich störend empfunden, daß die Gültigkeit der Marken an der Zahlungsart endet. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat die Reichsjustizverwaltung im preussischen Landtag den Antrag eingebracht, unverzüglich Schritte zu unternehmen, damit eine für das Reichsgebiet gültige Kostenmarke geschaffen wird und die Landesbestimmungen über die Verwendungsmöglichkeit der Kostenmarken einheitlich im ganzen Reiche geregelt werden.

Heidelberger Studenten von der Universität verwiesen.

Der Disziplinarrat der Heidelberger Universität hat drei bürgerliche Studenten, die drei verschiedenen schlagenden Verbindungen angehören, wegen eines Gewaltaktes, den sie gegen den Professor der Universität von Göttinge verübt hatten, zu harten Strafen verurteilt. Der eine Student wurde auf drei Jahre, die beiden anderen auf je zwei Jahre von der Universität ausgeschlossen. Die Verurteilten hatten mit Gewalt einen Disziplinarschaden verhindert, den Professor von Göttinge, der den bürgerlichen Studenten wegen seiner freigeistigen Gesinnung verachtet ist, in dem Gasthof „Zum Ritter“ abzuhalten wollte.

Die Sterblichkeit an übertragbaren Krankheiten in Preußen.

Im Jahre 1926 sind im Freistaat Preußen (ohne Saargebiet) 102.280 Personen = 26,8 auf 10.000 Lebende gegen 107.540 = 28,8 im Jahre 1925 an übertragbaren Krankheiten gestorben. Die meisten Opfer forderte, wie in den Vorjahren, die Tuberkulose mit 35.538 Getorbenen (110 auf 10.000 Lebende). Es folgen, nach ihrer Höhe geordnet, Lungenerkrankungen (Pneumonie) mit 33.978 (8,8), Grippe (Influenza) mit 21.106 (2,9), Keuchhusten mit 3947 (1,0), andere Infektionskrankheiten außer Rote mit 3895

(0,9), Masern und Röteln mit 2417 (0,6), Kinderfieber mit 2086 (0,5), Diphtherie und Krupp mit 1543 (0,4), Typhus mit 1242 (0,3), Rote (Erysipel) mit 1055 (0,3), Scharlach mit 714 (0,2), übertragbare Tierkrankheiten mit 7 (0,001). An anderen übertragbaren Krankheiten starben 2228 Personen oder 0,6 auf 10.000 Lebende; davon entfielen auf: venerische Krankheiten 1318, Genickstarre 318, Ruhr 226, Spinale Kinderlähmung 164, Enzephalitis letargica 62, Varizellen 54, Malaria 34, Ziegenpeter (Mumps) 33 und Milzome 17 Personen. — Was insbesondere die Todesursachen Scharlach, Masern und Röteln, Diphtherie und Krupp sowie Keuchhusten anlangt, die hauptsächlich das Kindesalter gefährden, so starben im Alter bis zu 5 Jahren an Masern und Röteln 2230, an Keuchhusten 3887, im Alter bis zu 15 Jahren Scharlach 578, an Diphtherie und Krupp 1425 Personen.

Auslandsnachrichten

Es gibt keine gelbe Gefahr.

Ein Beamter des Berliner statistischen Amtes hat kürzlich vor Journalisten die Grundlosigkeit der Befürchtungen hinsichtlich einer gelben Gefahr dargelegt. Danach hat die Vermehrung der chinesischen Bevölkerung seit dem Jahre 1901 langsame Fortschritte gemacht als in irgendeinem anderen Lande der Welt. Wenn man die Zuwachssahlen, die man für jedes Jahr zwischen 1949 und 1923 festgestellt hat, zugrunde legen würde, müßten nicht weniger als 850 Jahre verstreichen, bis sich die Bevölkerung im Reich der Mitte verdoppelt hätte. Die gelbe Rasse sei zwar sehr fruchtbar; indessen hätten verschiedene Ursachen, besonders die ungenügende Kindersterblichkeit, zur Folge, daß, proportional berechnet, die effektive Zunahme der Bevölkerung kaum ein Drittel der irgendeines anderen Volkes erreichte. Uebrigens, so schloß der Statistiker, sei China selbst mit einem übertriebenen Bevölkerungswachstum am wenigsten bedient; Qualität, nicht Quantität sei die Forderung.

Der gnädige Carol.

Prinz Carol erklärte in Nizza, er werde dort keine politischen Unterhaltungen haben. Titulieren habe eine solche allerdings gewünscht, aber er habe abgelehnt. Andererseits behauptet Prinz Carol, auch Stresemann hätte ihn zu sprechen gewünscht, jedoch habe er sich noch nicht entschlossen, ob er der Einladung Folge leisten solle. — Man wird diese Behauptung des Prinzen stark anzweifeln müssen.

Mussolinis Drohgeste.

Mussolini hat sich durch den zu diesem Zwecke nach Rom berufenen Wiener Gesandten über die Südtiroler Kundgebung im österreichischen Nationalrat berichten lassen. Man darf daraus aber nicht schließen, daß Mussolini vorher über die Vorgänge in Wien mangelhaft unterrichtet war. Er weiß natürlich ganz genau, wie man in Wien über seine Südtiroler Politik denkt. Er könnte sich darüber auch leicht durch einen Blick in die Auslandspressen unterrichten, und es braucht durchaus kein Wiener oder überhaupt österreichisches Blatt zu sein.

Selbst in der Pariser Presse, so im „Deuore“, kann er über seine Südtiroler Politik irreführen, wie man sie in Wien kaum in dieser Schärfe auszusprechen mag. Vielleicht hätte sich die Pariser Presse nicht zu dieser freimütigen Kritik veranlaßt gesehen, wenn die Politik Mussolinis nicht auch — wenn auch auf anderem Gebiete — für Frankreich ungesund wäre. Die ganze Richtung Mussolinis, der ganze Faschismus paßt den Franzosen nicht, und das macht es erklärlich, wenn sie in der Südtiroler Frage auch einmal den Österreichern zuhelfen und der Wahrheit die Ehre geben.



In Mussolinis Antwort auf die Südtiroler Debatte im österreichischen Nationalrat. („Telegraph“.)

Mussolini weiß auch, daß nicht nur in Wien und im übrigen Österreich, sondern in der ganzen Welt schon Kundgebungen stattgefunden haben, die sich gegen seine Politik in Südtirol richten. Diese Kundgebungen haben in Rom offenbar starkes Unbehagen hervorgerufen. Anstatt daraus aber den Schluß zu ziehen, daß die Behandlung der Südtiroler tatsächlich zu berechtigter Kritik Anlaß gibt, und daß mithin auch die Erregung in Wien begreiflich ist, sucht man in Rom die Sache so darzustellen, als ob alle Auslandskundgebungen von Österreich aus inszeniert worden sind. „Messaggero“ macht geradezu Dr. Seipel für diese Kundgebungen verantwortlich. Besonders die Demonstrationen in Amerika sind dem Blatte sichtlich unangenehm — vielleicht, weil Italien gelegentlich wieder amerikanischen Kredit braucht —, und es fordert, daß diese Kundgebungen aufhören müßten. Ganz besonders dürften sie sich natürlich in Österreich nicht wiederholen, wenn das Verhältnis zwischen Wien und Rom so bleiben sollte wie bisher.

Immerhin ist in der italienischen Presse doch schon eine gewisse Beruhigung eingetreten. Auch die Verurteilung des Wiener Gesandten zur Berichterstattung läßt darauf schließen, daß man in Rom die Sache nicht auf die Spitze treiben will. Inwiefern soll diese Beruhigung eine gewisse Drohgeste gegenüber Wien bedeuten. Mussolini will zeigen, wie wichtig er die Sache nimmt. Es ist gewissermaßen eine Drohung mit der Abberufung des Gesandten, d. h. mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Zu diesem letzten Mittel ist Mussolini aber offenbar doch noch nicht entschlossen, zumal da er sich sagen muß, daß dabei kaum etwas herauskommen kann. So wohl Österreich wie Italien haben ein Interesse daran, in leidlichen Beziehungen miteinander zu leben.

Die Wiener Blätter betonen denn auch ausnahmslos, daß Österreich gewillt ist, mit Italien in freundschaftlichem Verhältnis zu leben; nur müsse Italien bei Behandlung der Deutschen Südtiroler auf das nationale Empfinden Rücksicht nehmen. So schreibt die „Neue Freie Presse“: „Nicht um Österreich handelt es sich, sondern um das deutsche Volk, um das Grundproblem der Politik Italiens: wolle ihr ein 70 Millionen-Volk abstoßen wegen der Behandlung von 200.000 Menschen? Um diese Frage geht es und um keine andere. Nichts steht sonst zwischen Italien und dem deutschen Volke. Italien hat wirklich genug Probleme in anderen Zonen, als daß es ohne unbedingten Zwang die Summe dieser Konflikte noch vermehren möchte. Nicht Freiheit fordern die Deutschen Südtiroler. Was sie ersehnen, ist heute nur Duldung, Duldung ihres Volkstums, Duldung ihrer Sprache, ihres wirtschaftlichen Daseins. Ein Konflikt mit Österreich ist unmöglich, denn geistige Dinge, seelische Erbsitten, lassen sich nicht durch Parlamentsreden, durch parlamentarische Reden, auch nicht durch Drohungen ausreizen und verhindern. Wohl aber ist ein politischer Zwist mit dem ganzen deutschen Volk denkbar. Ist das Mussolini gleichgültig? Wir können es nicht glauben.“

Die Reparationslieferungen.

Für Frankreich haben im Monat Januar 1928 176 Verträge — 7 Nachträge mit Mehrerminderungen — die Genehmigung erhalten. Unter Berücksichtigung der Nachträge stellt sich der Wert der 176 Verträge auf 24,6 Millionen M. und der Wert sämtlicher seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes für Frankreich genehmigten Lieferungsverträge auf 762,7 Millionen M. Für Belgien sind im Monat Januar 1928 212 Verträge ohne Nachträge und Nachträge im Werte von 9,8 Millionen M. genehmigt worden. Unter diesen Verträgen befinden sich 11 Lieferungsverträge in Höhe von 8 Millionen M., so daß das Januarfaldo auf 1,8 Millionen und die Gesamtsumme der seit Inkrafttreten des Dawesplanes genehmigten Verträge sich auf 131 Millionen M. beläuft.

Autonomienstieg in Sagenau.

Bei den Gemeindevahlen in Sagenau hat Poincaré eine empfindliche Niederlage erlitten. Es handelte sich bei dieser Wahl um die Erhaltung der von Poincaré aufgelösten Muntzstadt Sagenau bei fechtlichen Anlässen aufzuheben, nicht lassen wollte. Im ersten Wahlgang sind jetzt sieben Kandidaten der Liste des abgeordneten Bürgermeisters Weis (Republikanische Volksvereinigung des Elsass) gewählt worden. Für die übrigen zehn Sitze muß eine Stichwahl stattfinden.

Amtliche englische Untersuchung über die Hinrichtung W. G. Cavell.

Evening Standard veröffentlicht ein Schreiben des Juristen Mansky, der 1918 bis 1919 Mitglied des englischen Untersuchungsausschusses für die deutschen Kriegsverbrechen war, in dem er berichtet, daß gegen Ende des Jahres 1919 ein Untersuchungsausschuß ernannt wurde, um den Cavellprozeß und die Hinrichtung der Pflegerin Cavell zu prüfen. Dieser Untersuchungsausschuß kam zu dem Schluß, daß das Gericht berechtigt war, die Pflegerin Cavell abzuurteilen, daß diese das Verbrechen, dessen sie beschuldigt wurde, begangen hatte, und daß das Gericht nach deutschem Gesetz die Befugnis hatte, sie zum Tode zu verurteilen. Dieser Bericht wurde vom Vollausschuß entgegengenommen und angenommen. — Im Unterhause erklärte Chamberlain: „Ich bin der Ansicht, daß die Schilderung der Hinrichtung vollständig unecht ist, und glaube, daß es ein Verbrechen an dem Gedächtnis einer edlen Frau ist, eine so heldenhafte Geschichte für Zwecke kommerzieller Art zu verbreiten.“

Paul-Boncour über Abrüstung.

Die „Zweideutigkeiten eines Locarno“.

Der französische Sozialist Paul-Boncour, neben Briand der prominenteste Delegierte Frankreichs beim Völkerbund, äußert sich im „Matin“ über seine Eindrücke von dem Verlauf der bisherigen Arbeiten des Sicherheitsausschusses in Genf. Trotz seines Sozialismus ist Paul-Boncour als eifriger Abrüstungsgegner bekannt, und das kommt auch in seinen jetzigen Erklärungen zum Ausdruck.

Um zum Abrüstungsakt, dem höchsten Ziel des Völkerbundes, zu gelangen, und um die Menschen zu veranlassen, die Bataillone und die Verteidigungsmittel aufzugeben, um dieses Opfer zu erreichen, müsse man mehr und Besseres bieten, als die Völkerbundsforderung gegenwärtig als Bürgschaft bieten könne, soweit die Säkung nicht in dem von ihm, Paul-Boncour, vertretenen Sinne ausgelegt werde. Daher habe er auch, nachdem sich ein allgemeines Protokoll als unmöglich herausgestellt habe, unter Wahrung der von ihm vertretenen Grundzüge, aber unter Milderung seiner Stellung, regionale Verträge als eine Art Protokoll mit geographischen Begrenzungen verlangt. Schließlich erklärte Paul-Boncour:

„Wir können doch nicht bei den Zweideutigkeiten eines Locarno stehen bleiben, das nur als ein Anfang und Mittel angenommen wurde, und das man dann aufgeben wird.“

Diese Ausführungen lassen aufs neue den scharfen Gegensatz der französischen Auffassung gegenüber der deutschen und englischen hervortreten. Paul-Boncour schwört auf die Regional-

verträge, gegen die nicht nur von deutscher, sondern auch von englischer Seite schwere Bedenken vorgebracht worden sind. Die Ausführungen lassen aber auch erkennen, daß Frankreich gar nicht an Abrüstung denkt. Darin ist sich der Sozialist Paul-Boncour mit dem Nationalisten Poincaré vollständig einig. Besonders hübsch macht es sich aber, wenn Paul-Boncour von den „Zweideutigkeiten eines Locarno“ spricht. So denken also französische Sozialisten über den Wert des Locarno-Vertrages.

Weitere deutsche Denkschrift.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß, nachdem sich die englische Delegation mit einer weiteren Denkschrift an das Sicherheitskomitee gewandt hat, auch von deutscher Seite eine zweite Denkschrift vorgelegt werden wird. Man darf annehmen, daß in diesem Falle einmal der deutsche Vorbehalt, wonach der Abschluß von regionalen Sicherheitsverträgen nur nach vollständiger Klärung aller zwischen den in Frage kommenden Staaten schwebenden Streitfragen möglich ist, genau formuliert werden und daß andererseits auf die Zweckmäßigkeit der deutschen Vorschläge zur Gewährleistung bezogen. Wiederherstellung des militärischen Status quo hingewiesen wird. Deutschland ist selbstverständlich jederzeit bereit, die von ihm vorgelegten Verpflichtungen zur Durchführung einstweiliger Verfügungen des Rates gegenüber solchen Staaten einzugehen, die die gleiche Verpflichtung übernehmen würden.



Überlieferung des Völkerbundes nach Wien. Einzug der Nationalmitglieder ins Wiener Opernhaus. („Guerin maschino“.)

Parteien und Verbände

von Kardorff spricht in Dortmund.

Es ist der Ortsgruppe Dortmund-Hörde des Reichsbundes gelungen, Siegfried von Kardorff, M. d. R., für einen Vortrag am Freitag, den 2. März, im alten Rathausaal, über „Der Sturm des Faschismus und die Parteien“ zu gewinnen. Die Ausführungen werden ganz besonders wertvoll sein, da von Kardorff, dessen Vater zu dem engsten persönlichen Freundeskreise des ersten Kanzlers gehörte, einer der wenigen ist, die auf das genaueste mit allen Einzelheiten des bismarckischen Lebens vertraut sind. (Verl. Anzeiger.)

Koch-Essen über die Gefesarbeit.

Gegen Stegerwald und Imbusch. Bochum, 29. Febr. In einer Zentrumsversammlung referierte der Abg. Koch-Essen über die Gefesarbeit der letzten Zeit. Er ging auf die Gründe ein, die zur Koalition mit einem Einheitsnach rechts geführt haben. Die Deutsche Volkspartei als abermaliger Bundesgenosse in einer neuen Koalition dürfte ausgleichend sein. Nachdem Koch die wesentlichen neuen Gefese erwähnt hatte, kam er zu einer Polemik über Stegerwald und Imbusch. Auch diese dürften eine Meinung über das Berufsbeamtentum haben, wie z. B. in anderen Kreisen die Auffassung noch vielfach vorherrsche, daß der immer steigende Mittelstand dennoch hohe Verdienste erziele. Eingehend verbreitete sich Koch über Stegerwalds Bruchstücke: Reform der Beamtenschaft. Das, was dort allgemein gesagt sei, könne nicht als richtig gelten. Den Abg. beispielsweise haben selbst die Beamten als Notwendigkeit betrachtet, aber wendete man sich damals gegen das Schema, mit dem dieser Abg. bestritten wurde. Das Prinzip der Stegerwaldschen Feststellungen ist die Frage, ob die heutigen Zustände im Berufsbeamtentum nicht zu ändern seien, z. B. dadurch, daß statt einer gewissen Zahl von Beamten Angestellte in die gleichen Positionen einzustellen seien. Man könne und müsse aus der ganzen Art dieser Polemik Stegerwalds die Schlussfolgerung ziehen: Beamte leisten nicht genügend. Eine geringere Zahl von Beamten würde mehr zu Wege bringen. Hinzu kommt weiter die irrtümlich verbreitete Ansicht, ein Beamter könne als solcher nicht von seinem Posten entfernt werden. Das ist durchaus abwegig. Jeder Beamte läßt sich, wenn Gründe vorhanden sind, aus seiner Stellung disziplinarisch entfernen. Zur Frage, ob der Beamte, wie vielfach angenommen und gesagt wird, gehaltlich heute günstiger gestellt ist, kann festgestellt werden, daß bei der Stabilisierung unserer Währung die Gehälter vielfach bis 65% unter dem Vorkriegs-Reallohn lagen, aber auch heute noch nicht an den Index herangekommen. Und das gleiche gilt für den Arbeiterstand. Es liegt also keinerlei Veranlassung bei diesen beiden Schichten vor, sich gegenseitig zu bekämpfen, wie das leider oft genug geschieht. Im übrigen hat z. B. die letzte Befoldungsreform keineswegs den so oft vorher angekündigten Preisaufschlag gebracht. Stegerwalds Vorwürfe aber waren nicht berechtigt. Ist nicht erwiesen, daß z. B. der Beamtentum bei Forderungen der Arbeiter ebenfalls keinerlei Einspruch erhebt? Nach seiner, des Redners Ansicht, würde Stegerwald heute kaum noch all das schreiben, was er vor Wochen schrieb.

Guerard über die Schulfrage.

Anlagen gegen die Deutsche Volkspartei.

Münster, 29. Febr. In einer gut besuchten Zentrumsversammlung sprach der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der deutschen Zentrumsgruppe, Abg. von Guerard. Er erklärte: Die Schulfrage ist der unmittelbare Anlaß für die verfrühte Neuwahl. Das Zentrum hat immer den Schulfrieden erwünscht und erhofft, seitdem in der Weimarer Verfassung die grundlegenden Artikel über die Kulturfrage festgelegt sind. Unser Wunsch war es, den Schulfrieden auf dem Wege gegenseitiger Verständigung zu erreichen, trotzdem wir recht gut wußten, daß mancherlei Gegensätze vorhanden waren. Um was handelt es sich in diesem Kampfe? Um die Seele unserer Kinder! Zwei Feinde bedrohen die christliche Entwicklung des Schulwesens: der Materialismus und der Liberalismus. Die Lage erschien für ein Schulgesetz günstig, als vor einem Jahr die Rechtskoalition kam, die allerdings geboren war auf Grund einer anderen politischen Konstellation. Die Schuld an dem Scheitern des Gesetzes trägt die Deutsche Volkspartei. Seinerzeit war es gerade diese Partei, die die These der Zusammenfassung aller bürgerlichen Kräfte vertrat. Seit jener Zeit haben wir hingebend und mit ganzem Herzen gearbeitet. Es ist mir ein ganz besonderes Bedürfnis, allen jenen Männern Dank zu sagen, die im Bildungsausschuß in immer stärkerer Auseinandersetzung unsere Grundgedanken vertreten haben. Diesen Dank sage ich besonders meinem Freunde und gewaltigen Mitarbeiter Prof. Schreiber. Im Verlauf der Verhandlungen wurde die Deutsche Volkspartei immer schroffer. Sie leute das Mäntelchen ab und lehrte ihren alten Charakter als nationalliberale Partei, als Kultur kämpfende Partei, immer mehr hervor. Wir haben beizeiten auf die Folgen eines Scheiterns des Schulgesetzes aufmerksam gemacht, und darum kann ich auch sagen, daß die Deutsche Volkspartei diese Koalition bewußt akzeptiert hat.

Der nächste Wahlkampf wird für die Zentrumsgruppe und den deutschen Katholizismus von größter Bedeutung sein. Der Schulkampf ist nur ein Stück aus dem Kampf um die Gestaltung der christlichen Lebensanschauung im Volke. Wird das Zentrum im Wahlkampf geschwächt, so sind auch die Aussichten auf das Zustandekommen eines Konfessionsbundes gering. Das Scheitern der Schulfrage ist ein Fatale. In der Ferne wird das Signal der liberalen-sozialistischen Einigung sichtbar. Wir stehen am Anfang eines gewaltigen Kampfes der Geister. Der Redner behandelte sodann verschiedene außenpolitische Fragen und verknüpfte damit innerpolitische Probleme, vor allem die Entlastung des Mittelstandes und der Landwirtschaft von dem unerhörten Steuerdruck. Nachdem er noch die Befoldungsreform behandelt hatte, erklärte er zur Verwaltungsreform, wir wollen eine planmäßige Umbildung der Behörden, eine Verkürzung des Amtsanwärtens, eine Verminderung der Zuständigkeiten und eine Hebung der Selbstständigkeit der einzelnen Ämter. Selbstverständlich kann von einem Bruch einer alten Tradition nicht die Rede sein. Zum Schluß rief

er der Versammlung zu, unsere Parole heiße: „Für Volk, Vaterland, Kirche!“ Der Redner fand den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Darauf nahm Prälat Professor Dr. Schreiber das Wort, um in einem formvollendeten Vortrage die Fragen der auswärtigen Politik, der Wirtschaft, Sozial- und Kulturpolitik in großen Zügen und Zusammenhängen zu behandeln.

Imbusch spricht in Düsseldorf.

Düsseldorf, 29. Febr. In einer von den Arbeiterzentrenswählern von Düsseldorf einberufenen öffentlichen Versammlung sprach Reichstagsabgeordneter Imbusch. Er befaßte sich zunächst in längerem Ausführungen mit dem, in der Partei in der letzten Zeit zum Ausdruck gekommenen Meinungsverschiedenheiten, deren Hauptgrund die Befoldungsreform sei. Diese sei von unannehmer Tragweite und deren Folgen werde man erst in den nächsten Jahren sehen. Er, Imbusch, verteidigte die Beamten nur in dem Rahmen, den er für notwendig erachtete, in dem auch die Leistung der Beamten zu fördern und für das gesamte Volk besser zu sorgen. Ein gutes Berufsbeamtentum müsse im Interesse des gesamten Volkes erhalten werden, aber es dürften zwischen beiden keine Gegensätze bestehen. Jeder hätte sich bei den Beamten gewordene Erwartungen nicht erfüllt, besonders nicht hier im Westen. Imbusch schilderte dann die besondere Notlage der Rentner und die der Landwirtschaft, denen baldigst geholfen werden müsse. Eine der wichtigsten Aufgaben sei, allen Deutschen, die arbeiten wollen, Arbeit zu verschaffen. Wir hätten jetzt noch 1 1/2 Millionen Arbeitslose. Notwendig sei es auch, energisch darauf hinzuwirken, daß die großen Massen der produktiv tätigen Bevölkerung höhere Einnahmen bekomme. Auch eine Erhöhung der Bezahlung der Sozialrentner sei dringend erforderlich. Auch diesen Armen müsse geholfen werden. Imbusch erinnerte an die Frage der Arbeitszeit und betonte, daß gerade die Menschen, die die schwerste Arbeit verrichten, auch die längste Arbeitszeit hätten. Hier müsse eine gerechte Verteilung der Arbeit zum Schluß gebracht werden. Der Redner schloß zum Schluß, daß in allen Parteien sich der Gedanke durchziehe, daß auch die breiten Massen der schwerarbeitenden Bevölkerung zu ihrem Recht kommen müssen. Die Zentrumsgruppe, die eine wahre Volkspartei sein müsse, dürfe den Standpunkt der Gerechtigkeit nicht verlassen. Sie müsse eine christliche, eine soziale sein, wie sie in der Vergangenheit war. Wenn wir, so schloß der Redner, nur solche Leute als Vertreter der Partei in das Parlament schicken, die diese Gedankenansichten vertreten und durchsetzen wollen, dann werden wir unserer Partei wieder eine Enskraft, die wir in die Jahre verlegt, auch im Parlament für die Gesamtbevölkerung, besonders für die Leidenden zu wirken, und wir werden dann auch unserer, nach der Verwirklichung sozialer Republik eine wirkliche soziale Politik machen, in der sich jeder Deutsche wohl fühlen kann. Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In einer von der Versammlung einstimmig angenommenen Entschließung wird dem Abgeordneten Imbusch das reichhaltige Vertrauen und der Dank für seine erfolgreichen Bemühungen, den sozialen Gerechtigkeitsgedanken als Ausgangspunkt für politische Entscheidungen herauszustellen, ausgesprochen.

Spiel/Sport/Turnen

Toren.

Deutschland-England in der „Weisfaltenhalle“. Neben den großen Kämpfen Schmelting-Ed Moore und Dörmiggen-Georgs Welt bietet die „Weisfaltenhalle“ am 11. März mit der Paarung Ernst Mödemann gegen den Engländer Alf Bright ein willkommenes Zugabe. Alf Bright ist ein Schwergewicht von internationalen Namen, der für gut genug gehalten wurde, anlässlich des Dempsey-Kirby-Kampfes den zweiten Kampf gegen Lew Brown auszutragen und diesen in der ersten Runde f. o. zu schlagen.

Wintersport.

Die Wintersporttage im Berliner Sportpalast erreichten mit der Weltmeisterschaft im Herren-Skilaufen ihren Höhepunkt. Leider war der Olympiasieger Grafström-Schweden, der in St. Moritz ein neues Weltrekord mit dem St. Moritzer Weltmeister Böckl-Wien zugelagt hatte, nicht erschienen, so daß dem Wiener eine Revanche an seinem Besieger nicht möglich war. Auch der deutsche Meister Ritterberger war dem Wettbewerb ferngeblieben, so daß der Berliner Paul Franke als einziger Deutscher an dem Wettbewerb teilnahm. Wie nach dem Ausbleiben Grafströms vorauszu sehen war, war dem Wiener Böckl auch in diesem Jahre die Weltmeisterschaft nicht zu nehmen. Er zeigte wahre Glanzleistungen auf dem Eise und rief durch seine hervorragenden Sprünge und Figuren die zahllosen Zuschauer zu stürmischen Beifallsstürmen hin. Zweiter wurde sein junger Landsmann Schäfer, der alles Reine dazu hat, die Nachfolge Böckls anzutreten. Den dritten Platz belegte ebenfalls ein Wiener, Dr. Dittler vom Wiener Eislaufverein. In der Reihenfolge kommen dann der Engländer Frede, der Kanadier Wilson und der Deutsche Franke-Berlin.

Das internationale Damen-Skilaufen gewann ebenfalls eine Wienerin, Frä. Burget.



Die kanadischen Meister des Berliner Eishockeyspiels. Links: Captain John C. Porter, rechts: der linke Stürmer D. E. Trotter.

Die deutsche Meisterin, Frä. Brodhoff, landete an dritter Stelle. Bei den Herrenjunioren kam Paner vom Berliner Eislaufverein zu Siegen. Ihren während im Parlaufen das Wiener Meisterpaar Frä. Scholz-Maier das Feld beherrschte.

Ein ganz besonderer Genuß war das Eislaufen in der, das durch die Teilnahme der kanadischen Olympiafeier auf einem überaus hohen Niveau stand. Nachdem zuerst der Berliner Schlittschuhklub und der Davoser Hockeyklub unentschieden 5:5 gespielt hatten, trat im zweiten Spiel der Eishockey-Weltmeister Kanada gegen die Davoser an. Trotz heftiger Gegenwehr konnten die Schweizer den hohen Sieg (12:1) der kanadischen Mannschaft nicht verhindern, immerhin gelang es ihnen, mindestens das Ehrentor für die Schweiz zu schließen. Nachsommer verließ das Treffen zwischen dem Berliner Schlittschuhklub und Kanada. Die Berliner erhielten gegen den Eishockey-Weltmeister zwei Tore und trotz einer 2:12-Niederlage das bis jetzt beste Resultat auf dem Kontinent.

Aus dem Vereinsleben

Höfchen, 29. Febr. (Winterfest.) Samstagabend feierte der Verein „Vand. u. V. d. V.“ in der V. d. V. im Saale des Wirtes Schellhoff sein diesjähriges Winterfest. Musikalische Darbietungen wechselten mit vorzüglichen Einzeldarstellungen und feinen durchgeführten Auführungen ab. Die außerordentlich zahlreiche Beteiligung — in dem großen Saale war kein Platz mehr frei — bewies, welcher Beliebtheit sich der Verein und seine Mitglieder erfreuen, der sich ganz in den Dienst der Kameradschaft, besonders aber der Arbeitslosenbegrüßung, stellt. Möge der Verein noch recht lange seine segensreiche Arbeit für seine Mitglieder durchführen können.

Die Firma Blank-Hörde zeigt augenblicklich in ihrem großen Schaufenster in der Hermannstraße eine sensationelle Ausstellung moderner Gardinen- und Innendekorationen. Angesichts des bevorstehenden Hausputzes werden unsere Hausfrauen dieser Ausstellung sicher viel Interesse abgewinnen und manche Anregung für die Herstellung stilgerechter Innendekorationen verwenden.

Der Gross-Einkauf unseres Konzerns ermöglicht diese aussergewöhnlichen Leistungen.

1.95	2.95
25 Pl.	95 Pl.
50 Pl.	50 Pl.
Serien-	Tage!

Kommen Sie sofort, ehe Sie vergriffen ist. Besichtigen Sie unsere Schaulensterauslagen.

Simon & Co., Aplerbeck

Hier nur einige Beispiele der enormen Billigkeit.

2 Topfreiniger Kupfer 25 Pl.	3 Paar Ind.-blau Tassen la. echt Porz. 95 Pl.	1 Zinkeimer oder Zinkwanne 95 Pl.
2 Bog. Leinen-Schmirgel (Karb z) 25 Pl.	3 St. Ind.-blau Dessertteller, la. echt Porz. 95 Pl.	1 prima Waschbrett 1.95
1 Paket Aluminiumputz „Rakso“ 25 Pl.	3 St. Goldtische mit 1 Fischglas zusammen 95 Pl.	1 email. Kochtopf 1.95
1 Stück Wäscheleine 3 fach, 10 Meter 25 Pl.	1 em. Wassereimer 28 cm groß 95 Pl.	1 email. Kochtopf 1.95
6 St. Porz.-Eierbecher zusammen 25 Pl.	1 email. Schüssel 36 cm groß 95 Pl.	1 weisser Spiegel 33x50 groß 1.95
3 Stück Oberlassen echt Porzellan 25 Pl.	1 em. Waschnapf mit Seifennapf 95 Pl.	1 email. Löffelblech 1.95
1 em. Kartoffeleimer nur solange Vorrat 50 Pl.	1 Salz- oder Mehlfass Emaille 95 Pl.	1 Holz-Löffel-Garnitur 9teilig 1.95
1 Stück Wäscheleine 3 fach, 20 Meter 50 Pl.	1 Stahl-Bratpfanne la. geschliffen 95 Pl.	1 Schultornister für Knaben und Mädchen 1.95
1 Cocos-Matte oder Japan-Matte Stück 50 Pl.	1 Aluminium-Kochtopf mit Deckel 95 Pl.	1 Kinder-Strassenroller mit Gummireifen 2.95
3 Bierbecher mit Goldrand 50 Pl.	4 St. Sol. Stahlmesser la. vernickelt 95 Pl.	1 Gebäckkasten hochrein 2.95
3 Roll. Butterbrotpapier 25x33 cm 50 Pl.	2 Paar Sol. Bestecke la. vernickelt 95 Pl.	1 Rauchservice echt Messing, 4tlg. 2.95
1 Stoff-Marktasche 50 Pl.	1 Nickel Zwiebelbehälter 1., Kammkasten zus. 95 Pl.	1 Liqueur-Service mit Messing-Tablett 2.45
3 Rollen Closetpapier la. Krepp 50 Pl.	1 ovalen Spiegel weiss 95 Pl.	1 Zink-Waschkessel 38 cm groß 3.95
1 Kaffeekannenuntersatz la. vernickelt 50 Pl.	1 Thermosflasche la. Garantie 95 Pl.	1 Zink-Wanne 60 cm groß 3.95
1 Rosshaar-Handfeger 50 Pl.	1 Rosshaarbesen 95 Pl.	1 Zink-Einkochapparat ohne Thermometer 3.95
6 Stück Bierbecher mit Goldrand 95 Pl.	12 St. Eierbech., w. Porz. m. echt mess. Tablett 95 Pl.	1 Gebäckkasten hochrein, 3 kg 3.95
3 Stück Weinrömer mit grünem Fuss 95 Pl.	1 Rauchservice, 3tlg. echt Messing 95 Pl.	1 Kaffeeservice 9tlg. 4.95
1 Grabeschuppe mit Stiel 95 Pl.	1 Sahne-Service, 3tlg. Glas, rot od. blau 95 Pl.	und noch vieles mehr.

Während der Serien-Tage besondere Vergünstigungen auf Aussteuer-Artikel. Auf Küppersbusch-Herde, Waschmaschinen, Emaille-Garnituren 10% Rabatt.

Sehr günstige Kaufgelegenheit für Brautleute etc. Neue Gummibälle fabelhaft billig.

Warenhaus Simon & Co., Aplerbeck

Hörderstr. 4, neben der Post.

Das heutige Spiel. Von Herbert Giers, 4. St. Rastro. Reput, einer der wenigen auch heute noch unabhängigen vorberühmten Autoren, liegt zwischen der Grenze des Ganges und dem Himalaya. Es misst etwa 800 Kilometer in der Länge.

„Nein, danke“, gab Andrea zurück, „ich brauche niemand.“

Sie atmete wie befreit auf, als sie zwischen den beiden Betten einen großen Wandschirm entdeckte.

„Der Greisenstein“, dachte sie dankbaren Herzens, ohne zu wissen, daß der Erbprinz selbst diese Anordnung getroffen hatte.

„Wenn meine Gegenwart dich bedrückt, Andrea“, nahm der Erbprinz nach einem kleinen, peinlichen Schweigen, während er noch einige Flammen des elektrischen Lichts ausdrehen hatte, das Wort, „so kann ich ja auch die paar Stunden unten im Gastzimmer zubringen. Ich möchte bloß vor den anderen, denen wir ja schon so Grund genug zum Reden gaben, nicht groß darum verhandeln.“

Die Erbprinzessin lachte leise auf. Sie warf die weiße Wollweste ab und hängte sie, da sie ihr noch immer feucht schien, über die Dampfheizung. Dann lag sie ernthaft:

„Das solltest du deiner Jacke auch angedeihen lassen, Roger. Ich fühle die Feuchtigkeit schon bis auf die Haut, trotzdem unsere Sachen doch leidlich getrocknet waren.“

Gehorsam tat der Erbprinz nach ihrem Rat. „Du schuldest mir noch die Antwort auf meine Frage, Andrea“, meinte er dabei.

„Mein Gott, Roger, hilfst du mich denn für eine Barbarin? Ich werde dich doch nicht um deine wohlverdiente Nachtruhe bringen.“

„Ich möchte dir nur nicht lästig fallen“, antwortete er leise.

Andrea stand in der feinen, weißen Mullbluse, die ihre zarte Wüste lose umspannte, und deutete die Arme. Ein köstliches Lächeln lag auf ihrem Gesicht.

„Es ist nicht merkwürdig, Roger, daß man uns hier zusammenperrt, gerade am letzten Tage vor unserer Trennung.“

Ein finsterner Blick streifte sie.

„Dir natürlich muß das ja viel Spaß machen“, gab er bitter zurück. „Es muß deinen demokratischen Ansichten auch ja durchaus entsprechen, daß man das Vorrecht unseres Standes hier gänzlich außer acht läßt und uns einfach nur als Sportsleute behandelt.“

„Als Mann und Weib, Roger“, rief Andrea hinter dem Wandschirm herüber. „Wie kommst du auf das? Du bist doch ein Mann.“

„Nein, es lohnt sich gar nicht, und den Betten traue ich auch nicht recht.“

„Ach, sie sind ganz gut, ich habe sie schon untersucht. Wenigstens reinlich. Ich will doch mal sehen, ob du ordentliche Kissen hast.“

Ehe der Erbprinz eine Erwiderung fand, trat sie hinter dem Schirm hervor. Das üppige Haar hing ihr gelöst wie ein Mantel über die Schultern und fiel ihr, als sie sich prüfend über das Lager beugte, mit leuchtendem Schein über die Brust.

Der Erbprinz biß die Zähne aufeinander, und seine Hände trampften sich fest ineinander.

„Du Armer“, lächelte Andrea zu ihm auf. Wie gut, daß ich nachsehe. Du hast ja nur eine ganz dünne Decke.“

„Die genügt mir vollkommen“, antwortete der Erbprinz. „Jetzt aber geh, Andrea, ich bitte dich, geh.“

Erstaunt, erschreckt sah sie zu ihm auf. Eine heiße Glut flog über ihr Antlitz.

„Geh“, bat er dann weich, ihre beiden Hände ergreifend und sie an seine Lippen führend. „Zum ersten- und letztenmal an meiner Seite, Andrea.“

Er sah das Beben, das über ihren Leib flog. Wie einem Kinde strich er ihr dann über das wundervolle Haar.

„Geh schlafen, Andrea, ich wache über dich.“

Da beugte sie sich plötzlich schnell hernieder, und ihre weichen Lippen ruhten einen Augenblick auf seiner Hand.

„Nein, danke“, gab Andrea zurück, „ich brauche niemand.“

Sie atmete wie befreit auf, als sie zwischen den beiden Betten einen großen Wandschirm entdeckte.

„Der Greisenstein“, dachte sie dankbaren Herzens, ohne zu wissen, daß der Erbprinz selbst diese Anordnung getroffen hatte.

„Wenn meine Gegenwart dich bedrückt, Andrea“, nahm der Erbprinz nach einem kleinen, peinlichen Schweigen, während er noch einige Flammen des elektrischen Lichts ausdrehen hatte, das Wort, „so kann ich ja auch die paar Stunden unten im Gastzimmer zubringen. Ich möchte bloß vor den anderen, denen wir ja schon so Grund genug zum Reden gaben, nicht groß darum verhandeln.“

Die Erbprinzessin lachte leise auf. Sie warf die weiße Wollweste ab und hängte sie, da sie ihr noch immer feucht schien, über die Dampfheizung. Dann lag sie ernthaft:

„Das solltest du deiner Jacke auch angedeihen lassen, Roger. Ich fühle die Feuchtigkeit schon bis auf die Haut, trotzdem unsere Sachen doch leidlich getrocknet waren.“

Gehorsam tat der Erbprinz nach ihrem Rat. „Du schuldest mir noch die Antwort auf meine Frage, Andrea“, meinte er dabei.

„Mein Gott, Roger, hilfst du mich denn für eine Barbarin? Ich werde dich doch nicht um deine wohlverdiente Nachtruhe bringen.“

„Ich möchte dir nur nicht lästig fallen“, antwortete er leise.

Andrea stand in der feinen, weißen Mullbluse, die ihre zarte Wüste lose umspannte, und deutete die Arme. Ein köstliches Lächeln lag auf ihrem Gesicht.

„Es ist nicht merkwürdig, Roger, daß man uns hier zusammenperrt, gerade am letzten Tage vor unserer Trennung.“

Ein finsterner Blick streifte sie.

„Dir natürlich muß das ja viel Spaß machen“, gab er bitter zurück. „Es muß deinen demokratischen Ansichten auch ja durchaus entsprechen, daß man das Vorrecht unseres Standes hier gänzlich außer acht läßt und uns einfach nur als Sportsleute behandelt.“

„Als Mann und Weib, Roger“, rief Andrea hinter dem Wandschirm herüber. „Wie kommst du auf das? Du bist doch ein Mann.“

„Nein, es lohnt sich gar nicht, und den Betten traue ich auch nicht recht.“

„Ach, sie sind ganz gut, ich habe sie schon untersucht. Wenigstens reinlich. Ich will doch mal sehen, ob du ordentliche Kissen hast.“

Ehe der Erbprinz eine Erwiderung fand, trat sie hinter dem Schirm hervor. Das üppige Haar hing ihr gelöst wie ein Mantel über die Schultern und fiel ihr, als sie sich prüfend über das Lager beugte, mit leuchtendem Schein über die Brust.

Der Erbprinz biß die Zähne aufeinander, und seine Hände trampften sich fest ineinander.

„Du Armer“, lächelte Andrea zu ihm auf. Wie gut, daß ich nachsehe. Du hast ja nur eine ganz dünne Decke.“

„Die genügt mir vollkommen“, antwortete der Erbprinz. „Jetzt aber geh, Andrea, ich bitte dich, geh.“

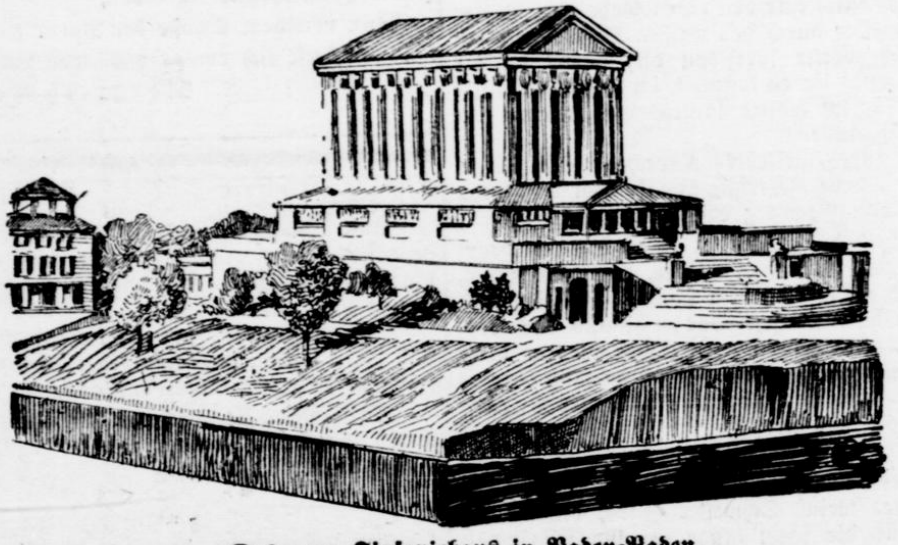
Erstaunt, erschreckt sah sie zu ihm auf. Eine heiße Glut flog über ihr Antlitz.

„Geh“, bat er dann weich, ihre beiden Hände ergreifend und sie an seine Lippen führend. „Zum ersten- und letztenmal an meiner Seite, Andrea.“

Er sah das Beben, das über ihren Leib flog. Wie einem Kinde strich er ihr dann über das wundervolle Haar.

„Geh schlafen, Andrea, ich wache über dich.“

Da beugte sie sich plötzlich schnell hernieder, und ihre weichen Lippen ruhten einen Augenblick auf seiner Hand.



Das neue Sinfoniehaus in Baden-Baden.

Der unter dem Vorsitz Gerhard Hauptmanns wirkende Verein „Sinfoniehaus“ läßt in Baden-Baden nach dem oben abgebildeten Entwurf des Münchner Architekten, Prof. Ernst Halger, ein eindrucksvolles Gebäude errichten, in dem Meisterwerke deutscher und ausländischer Sinfonikmusik in feinstem Rahmen zur Aufführung gebracht werden soll.

„Nein, danke“, gab Andrea zurück, „ich brauche niemand.“

Sie atmete wie befreit auf, als sie zwischen den beiden Betten einen großen Wandschirm entdeckte.

„Der Greisenstein“, dachte sie dankbaren Herzens, ohne zu wissen, daß der Erbprinz selbst diese Anordnung getroffen hatte.

„Wenn meine Gegenwart dich bedrückt, Andrea“, nahm der Erbprinz nach einem kleinen, peinlichen Schweigen, während er noch einige Flammen des elektrischen Lichts ausdrehen hatte, das Wort, „so kann ich ja auch die paar Stunden unten im Gastzimmer zubringen. Ich möchte bloß vor den anderen, denen wir ja schon so Grund genug zum Reden gaben, nicht groß darum verhandeln.“

Die Erbprinzessin lachte leise auf. Sie warf die weiße Wollweste ab und hängte sie, da sie ihr noch immer feucht schien, über die Dampfheizung. Dann lag sie ernthaft:

„Das solltest du deiner Jacke auch angedeihen lassen, Roger. Ich fühle die Feuchtigkeit schon bis auf die Haut, trotzdem unsere Sachen doch leidlich getrocknet waren.“

Gehorsam tat der Erbprinz nach ihrem Rat. „Du schuldest mir noch die Antwort auf meine Frage, Andrea“, meinte er dabei.

„Mein Gott, Roger, hilfst du mich denn für eine Barbarin? Ich werde dich doch nicht um deine wohlverdiente Nachtruhe bringen.“

„Ich möchte dir nur nicht lästig fallen“, antwortete er leise.

Andrea stand in der feinen, weißen Mullbluse, die ihre zarte Wüste lose umspannte, und deutete die Arme. Ein köstliches Lächeln lag auf ihrem Gesicht.

„Es ist nicht merkwürdig, Roger, daß man uns hier zusammenperrt, gerade am letzten Tage vor unserer Trennung.“

Ein finsterner Blick streifte sie.

„Dir natürlich muß das ja viel Spaß machen“, gab er bitter zurück. „Es muß deinen demokratischen Ansichten auch ja durchaus entsprechen, daß man das Vorrecht unseres Standes hier gänzlich außer acht läßt und uns einfach nur als Sportsleute behandelt.“

„Als Mann und Weib, Roger“, rief Andrea hinter dem Wandschirm herüber. „Wie kommst du auf das? Du bist doch ein Mann.“

„Nein, es lohnt sich gar nicht, und den Betten traue ich auch nicht recht.“

„Ach, sie sind ganz gut, ich habe sie schon untersucht. Wenigstens reinlich. Ich will doch mal sehen, ob du ordentliche Kissen hast.“

Ehe der Erbprinz eine Erwiderung fand, trat sie hinter dem Schirm hervor. Das üppige Haar hing ihr gelöst wie ein Mantel über die Schultern und fiel ihr, als sie sich prüfend über das Lager beugte, mit leuchtendem Schein über die Brust.

Der Erbprinz biß die Zähne aufeinander, und seine Hände trampften sich fest ineinander.

„Du Armer“, lächelte Andrea zu ihm auf. Wie gut, daß ich nachsehe. Du hast ja nur eine ganz dünne Decke.“

„Die genügt mir vollkommen“, antwortete der Erbprinz. „Jetzt aber geh, Andrea, ich bitte dich, geh.“

Erstaunt, erschreckt sah sie zu ihm auf. Eine heiße Glut flog über ihr Antlitz.

„Geh“, bat er dann weich, ihre beiden Hände ergreifend und sie an seine Lippen führend. „Zum ersten- und letztenmal an meiner Seite, Andrea.“

Er sah das Beben, das über ihren Leib flog. Wie einem Kinde strich er ihr dann über das wundervolle Haar.

„Geh schlafen, Andrea, ich wache über dich.“

Da beugte sie sich plötzlich schnell hernieder, und ihre weichen Lippen ruhten einen Augenblick auf seiner Hand.

„Nein, danke“, gab Andrea zurück, „ich brauche niemand.“

Sie atmete wie befreit auf, als sie zwischen den beiden Betten einen großen Wandschirm entdeckte.

„Der Greisenstein“, dachte sie dankbaren Herzens, ohne zu wissen, daß der Erbprinz selbst diese Anordnung getroffen hatte.

„Wenn meine Gegenwart dich bedrückt, Andrea“, nahm der Erbprinz nach einem kleinen, peinlichen Schweigen, während er noch einige Flammen des elektrischen Lichts ausdrehen hatte, das Wort, „so kann ich ja auch die paar Stunden unten im Gastzimmer zubringen. Ich möchte bloß vor den anderen, denen wir ja schon so Grund genug zum Reden gaben, nicht groß darum verhandeln.“

Die Erbprinzessin lachte leise auf. Sie warf die weiße Wollweste ab und hängte sie, da sie ihr noch immer feucht schien, über die Dampfheizung. Dann lag sie ernthaft:

„Das solltest du deiner Jacke auch angedeihen lassen, Roger. Ich fühle die Feuchtigkeit schon bis auf die Haut, trotzdem unsere Sachen doch leidlich getrocknet waren.“

Gehorsam tat der Erbprinz nach ihrem Rat. „Du schuldest mir noch die Antwort auf meine Frage, Andrea“, meinte er dabei.

„Mein Gott, Roger, hilfst du mich denn für eine Barbarin? Ich werde dich doch nicht um deine wohlverdiente Nachtruhe bringen.“

„Ich möchte dir nur nicht lästig fallen“, antwortete er leise.

Andrea stand in der feinen, weißen Mullbluse, die ihre zarte Wüste lose umspannte, und deutete die Arme. Ein köstliches Lächeln lag auf ihrem Gesicht.

„Es ist nicht merkwürdig, Roger, daß man uns hier zusammenperrt, gerade am letzten Tage vor unserer Trennung.“

Ein finsterner Blick streifte sie.

„Dir natürlich muß das ja viel Spaß machen“, gab er bitter zurück. „Es muß deinen demokratischen Ansichten auch ja durchaus entsprechen, daß man das Vorrecht unseres Standes hier gänzlich außer acht läßt und uns einfach nur als Sportsleute behandelt.“

„Als Mann und Weib, Roger“, rief Andrea hinter dem Wandschirm herüber. „Wie kommst du auf das? Du bist doch ein Mann.“

„Nein, es lohnt sich gar nicht, und den Betten traue ich auch nicht recht.“

„Ach, sie sind ganz gut, ich habe sie schon untersucht. Wenigstens reinlich. Ich will doch mal sehen, ob du ordentliche Kissen hast.“

Ehe der Erbprinz eine Erwiderung fand, trat sie hinter dem Schirm hervor. Das üppige Haar hing ihr gelöst wie ein Mantel über die Schultern und fiel ihr, als sie sich prüfend über das Lager beugte, mit leuchtendem Schein über die Brust.

Der Erbprinz biß die Zähne aufeinander, und seine Hände trampften sich fest ineinander.

„Du Armer“, lächelte Andrea zu ihm auf. Wie gut, daß ich nachsehe. Du hast ja nur eine ganz dünne Decke.“

„Die genügt mir vollkommen“, antwortete der Erbprinz. „Jetzt aber geh, Andrea, ich bitte dich, geh.“

Erstaunt, erschreckt sah sie zu ihm auf. Eine heiße Glut flog über ihr Antlitz.

„Geh“, bat er dann weich, ihre beiden Hände ergreifend und sie an seine Lippen führend. „Zum ersten- und letztenmal an meiner Seite, Andrea.“

Er sah das Beben, das über ihren Leib flog. Wie einem Kinde strich er ihr dann über das wundervolle Haar.

„Geh schlafen, Andrea, ich wache über dich.“

Da beugte sie sich plötzlich schnell hernieder, und ihre weichen Lippen ruhten einen Augenblick auf seiner Hand.

„Nein, danke“, gab Andrea zurück, „ich brauche niemand.“

Sie atmete wie befreit auf, als sie zwischen den beiden Betten einen großen Wandschirm entdeckte.

„Der Greisenstein“, dachte sie dankbaren Herzens, ohne zu wissen, daß der Erbprinz selbst diese Anordnung getroffen hatte.

„Wenn meine Gegenwart dich bedrückt, Andrea“, nahm der Erbprinz nach einem kleinen, peinlichen Schweigen, während er noch einige Flammen des elektrischen Lichts ausdrehen hatte, das Wort, „so kann ich ja auch die paar Stunden unten im Gastzimmer zubringen. Ich möchte bloß vor den anderen, denen wir ja schon so Grund genug zum Reden gaben, nicht groß darum verhandeln.“

Die Erbprinzessin lachte leise auf. Sie warf die weiße Wollweste ab und hängte sie, da sie ihr noch immer feucht schien, über die Dampfheizung. Dann lag sie ernthaft:

„Das solltest du deiner Jacke auch angedeihen lassen, Roger. Ich fühle die Feuchtigkeit schon bis auf die Haut, trotzdem unsere Sachen doch leidlich getrocknet waren.“

Gehorsam tat der Erbprinz nach ihrem Rat. „Du schuldest mir noch die Antwort auf meine Frage, Andrea“, meinte er dabei.

„Mein Gott, Roger, hilfst du mich denn für eine Barbarin? Ich werde dich doch nicht um deine wohlverdiente Nachtruhe bringen.“

„Ich möchte dir nur nicht lästig fallen“, antwortete er leise.

Andrea stand in der feinen, weißen Mullbluse, die ihre zarte Wüste lose umspannte, und deutete die Arme. Ein köstliches Lächeln lag auf ihrem Gesicht.

„Es ist nicht merkwürdig, Roger, daß man uns hier zusammenperrt, gerade am letzten Tage vor unserer Trennung.“

Ein finsterner Blick streifte sie.

„Dir natürlich muß das ja viel Spaß machen“, gab er bitter zurück. „Es muß deinen demokratischen Ansichten auch ja durchaus entsprechen, daß man das Vorrecht unseres Standes hier gänzlich außer acht läßt und uns einfach nur als Sportsleute behandelt.“

„Als Mann und Weib, Roger“, rief Andrea hinter dem Wandschirm herüber. „Wie kommst du auf das? Du bist doch ein Mann.“

„Nein, es lohnt sich gar nicht, und den Betten traue ich auch nicht recht.“

„Ach, sie sind ganz gut, ich habe sie schon untersucht. Wenigstens reinlich. Ich will doch mal sehen, ob du ordentliche Kissen hast.“

Ehe der Erbprinz eine Erwiderung fand, trat sie hinter dem Schirm hervor. Das üppige Haar hing ihr gelöst wie ein Mantel über die Schultern und fiel ihr, als sie sich prüfend über das Lager beugte, mit leuchtendem Schein über die Brust.

Der Erbprinz biß die Zähne aufeinander, und seine Hände trampften sich fest ineinander.

„Du Armer“, lächelte Andrea zu ihm auf. Wie gut, daß ich nachsehe. Du hast ja nur eine ganz dünne Decke.“

„Die genügt mir vollkommen“, antwortete der Erbprinz. „Jetzt aber geh, Andrea, ich bitte dich, geh.“

Erstaunt, erschreckt sah sie zu ihm auf. Eine heiße Glut flog über ihr Antlitz.

„Geh“, bat er dann weich, ihre beiden Hände ergreifend und sie an seine Lippen führend. „Zum ersten- und letztenmal an meiner Seite, Andrea.“

Er sah das Beben, das über ihren Leib flog. Wie einem Kinde strich er ihr dann über das wundervolle Haar.

„Geh schlafen, Andrea, ich wache über dich.“

Da beugte sie sich plötzlich schnell hernieder, und ihre weichen Lippen ruhten einen Augenblick auf seiner Hand.

„Nein, danke“, gab Andrea zurück, „ich brauche niemand.“

Sie atmete wie befreit auf, als sie zwischen den beiden Betten einen großen Wandschirm entdeckte.

„Der Greisenstein“, dachte sie dankbaren Herzens, ohne zu wissen, daß der Erbprinz selbst diese Anordnung getroffen hatte.

„Wenn meine Gegenwart dich bedrückt, Andrea“, nahm der Erbprinz nach einem kleinen, peinlichen Schweigen, während er noch einige Flammen des elektrischen Lichts ausdrehen hatte, das Wort, „so kann ich ja auch die paar Stunden unten im Gastzimmer zubringen. Ich möchte bloß vor den anderen, denen wir ja schon so Grund genug zum Reden gaben, nicht groß darum verhandeln.“

Die Erbprinzessin lachte leise auf. Sie warf die weiße Wollweste ab und hängte sie, da sie ihr noch immer feucht schien, über die Dampfheizung. Dann lag sie ernthaft:

„Das solltest du deiner Jacke auch angedeihen lassen, Roger. Ich fühle die Feuchtigkeit schon bis auf die Haut, trotzdem unsere Sachen doch leidlich getrocknet waren.“

Gehorsam tat der Erbprinz nach ihrem Rat. „Du schuldest mir noch die Antwort auf meine Frage, Andrea“, meinte er dabei.

„Mein Gott, Roger, hilfst du mich denn für eine Barbarin? Ich werde dich doch nicht um deine wohlverdiente Nachtruhe bringen.“

„Ich möchte dir nur nicht lästig fallen“, antwortete er leise.

Andrea stand in der feinen, weißen Mullbluse, die ihre zarte Wüste lose umspannte, und deutete die Arme. Ein köstliches Lächeln lag auf ihrem Gesicht.

„Es ist nicht merkwürdig, Roger, daß man uns hier zusammenperrt, gerade am letzten Tage vor unserer Trennung.“

Ein finsterner Blick streifte sie.

„Dir natürlich muß das ja viel Spaß machen“, gab er bitter zurück. „Es muß deinen demokratischen Ansichten auch ja durchaus entsprechen, daß man das Vorrecht unseres Standes hier gänzlich außer acht läßt und uns einfach nur als Sportsleute behandelt.“

„Als Mann und Weib, Roger“, rief Andrea hinter dem Wandschirm herüber. „Wie kommst du auf das? Du bist doch ein Mann.“

„Nein, es lohnt sich gar nicht, und den Betten traue ich auch nicht recht.“

„Ach, sie sind ganz gut, ich habe sie schon untersucht. Wenigstens reinlich. Ich will doch mal sehen, ob du ordentliche Kissen hast.“

Ehe der Erbprinz eine Erwiderung fand, trat sie hinter dem Schirm hervor. Das üppige Haar hing ihr gelöst wie ein Mantel über die Schultern und fiel ihr, als sie sich prüfend über das Lager beugte, mit leuchtendem Schein über die Brust.

Der Erbprinz biß die Zähne aufeinander, und seine Hände trampften sich fest ineinander.

„Du Armer“, lächelte Andrea zu ihm auf. Wie gut, daß ich nachsehe. Du hast ja nur eine ganz dünne Decke.“

„Die genügt mir vollkommen“, antwortete der Erbprinz. „Jetzt aber geh, Andrea, ich bitte dich, geh.“

Erstaunt, erschreckt sah sie zu ihm auf. Eine heiße Glut flog über ihr Antlitz.

„Geh“, bat er dann weich, ihre beiden Hände ergreifend und sie an seine Lippen führend. „Zum ersten- und letztenmal an meiner Seite, Andrea.“

Er sah das Beben, das über ihren Leib flog. Wie einem Kinde strich er ihr dann über das wundervolle Haar.

„Geh schlafen, Andrea, ich wache über dich.“

Da beugte sie sich plötzlich schnell hernieder, und ihre weichen Lippen ruhten einen Augenblick auf seiner Hand.

Wie Isadora Duncan in Schönheit sterben wollte.

Aus dem an Abenteuer überreichen Leben der durch einen Unfall auf gräßliche Weise ums Leben gekommene weltberühmte Tänzerin Isadora Duncan gibt ein Pariser Blatt einen fesselnden Auschnitt, der einen Selbstmordversuch Isadoras schildert. Nach dem tragischen Tode ihres Mannes, des russischen Dichters Essenin waren schwere Zeiten für die Tänzerin gekommen. Ihr wunderbares Haus bei Paris war auf Grund eines Gerichtsbeschlusses versteigert worden. Mit Hilfe ihrer Freundin blieb ihr gerade nur so viel, daß sie an der Riviera einen bescheidenen Winteraufenthalt in einer entzückenden Villa finden konnte. Aber Isadora ging nicht allein an die Küste. Sie und ihr junger Begleiter, ein Pianist namens Seroff, fuhren im Auto ins Sonnenland und vergaßen Raum und Zeit. Das Leben lächelte der Künstlerin von neuem — bis in den kleinen Kreis, den sie um sich gesammelt hatte, eine Frau trat: eine Amerikanerin, jung, schlank, schön, in die sich ihr Begleiter, der Pianist Seroff verliebte.

Eines Abends hatte Isadora einige Freunde zum Diner geladen. Man sprach von Politik, Tanz, Liebe. Im Champagner schäumte die Blume, in den Gesichtern die Heiterkeit des Weins, als sich plötzlich der Pianist Seroff erhob. Einer der Gäste hatte sich erlaubt — nicht etwa Isadora, sondern die junge Amerikanerin zu umarmen. Ohne ein Wort zu sagen, warf er die Gläser, die Lichter, den Tisch um, stürzte sich auf die junge Amerikanerin und, sie in seine Arme hebend, trug er sie in seine Gemächer. Isadora war ihnen gefolgt; sie rief gegen die verschlossene Tür: „Deine!“ Keine Antwort. „Deine oder ich töte mich!“

Ein Laden antwortete ihr. Isadora lief in ihr Gemach. Ueber ihr griechisches Unterkleid aus Gold drapierte sie einen weiten Purpurmantel, und die Augen am Himmel gerichtet, die Hände über der Brust gekreuzt, die Beine nackt, wie im Traume schritt sie dem Meere zu. Von der Terrasse der Villa sah sie die Gäste, eine lebende Panagrafiqua im Mondgestirn. Plötzlich starrte Entsetzen. Das Wasser erreichte ihren Gürtel, ihre Brust. — Immer noch schritt Isadora weiter, die Arme zu den Gestirnen erhoben. Schon umspülten die Wellen ihre Schultern — da warf sich ein ehemaliger englischer Offizier in die Flut und, sie an ihrem Purpurmantel erwidend, der sich über die Wogen baugte, rettete er Isadora.

Als sie die Augen wieder öffnete, murmelte sie: „Eine herrliche Szene für den Film, nicht wahr?“ Aber sie hatte ziemlich viel Champagner getrunken, und der Champagner vertrat sich sehr schlecht mit dem kalten Wasser. Symptome einer Unpäßlichkeit machten sich bemerkbar.

Nun liegt sie bläß auf ihrem griechischen Ruhebett ausgestreckt, die Dreifüße ringsum bußen von Speereisen, und den Besuchern, die sie andächtig betrachten, lächelt sie schwach und melancholisch zu:

„Ihr seht, Freunde, es steht geschrieben, daß ich noch mehr Abenteuer erleben soll.“

Die Kirgisen haben das beste Augenfarbmittel.

Der halbivilisierte Stamm der Kirgisen bildet innerhalb der Sowjetunion eine eigene autonome Republik, die das Gebiet im Südosten des europäischen Rußland umfaßt und an Turkestan grenzt. Eine sowjetrussische Journalistin unternahm kürzlich eine Reise durch dieses im übrigen Europa fast gänzlich unbekannte Land und schildert nun in einer führenden Moskauer Zeitung ihre Eindrücke. Die Kirgisen benutzen Kamel als Zug- und Lasttier, und bedienen sich nur in seltenen Fällen der Pferde. Auch bei der größten Sommerhitze sind die Kirgisen in dicke Schafpelze eingehüllt und tragen warme Pelzmützen. Das macht sie angeblich für die Sonnenstrahlen unempfindlich. Die Kirgisenfrauen kennen ein sonderbares kosmetisches Geheimnis, das sie von den Einwohnern des angrenzenden Turkestan bezogen haben. Sie können die Augenfarbe nach Belieben wechseln. Da im Orient nur schwarze Augen als schön gelten, werden den Kindern, falls sie mit hellen Augen zur Welt kommen, die Augen nach einem eigentümlichen Rezept gefärbt. Die Augen werden mit einer Kräuterabgabe eingeschwärzt, die zuerst durchsichtiges Brennen verursacht, nach einigen Monaten aber die Augen in einer herrlichen schwarzen Farbe erstrahlen läßt.

Schuhe

für die
Herren



11⁵⁰
Lack-Halbschuh
weiß gedoppelt



12⁵⁰
Braun-Halbschuh
mit Creppsohlen
besond. billig

die gern
gekauft
werden!

Schwerhörige!

Auch in sehr schweren Fällen hat die seit Jahren bewährte Breslauer Hörkapel ge-
nommen im Ohr bei jeder Art Tätigkeit zu-
gen. Die Erfindung eines Ingenieurs, der
seiner Kindheit sehr schwerhörig war, nach-
dem vielfach solchen Schwerhörigen empfoh-
len, bei denen ärztliche Hilfe nicht mehr möglich
ist, hat die Hörkapel bewiesen. Mit
der Hörkapel bewährte Dankschreiben mit
der Adressenangabe. Unter Vertretung im
Freitag, den 2. März, von 9-6 Uhr, im
Hörder Post, erteilt kostenlos Auskunft
nimmt Bestellungen entgegen. Zum Ver-
ständnis mitbringen. Die Hörkapel muß für
das Ohr extra angefertigt werden, daher
den Schwerhörigen persönlich vorführen.
Im Interesse der Schwerhörigen werden die
Hörkapel-Spezialisten und praktischen Ärzte ge-
genüber empfohlen. (a1746)
Hörkapel-Gesellschaft m. b. H., Breslau 16.

Visitenkarten

liefert in feinsten Ausführung
die Buchdruckerei von May & Comp.

Umtausch nur vormittags.

Ausnahmen können
nicht gemacht werden.

**Schuhhaus
Jacobi**
HÖRDE · HERMANNSTR. 42.



I. Funktechnische Wochenschrift des Westens!

Vollständiges Europaprogramm
Ausführliches Langenbergsprogramm
Illustrierte Artikel
für den Rundfunkbesitzer und -Bastler
Bilderschau und Unterhaltungsliteratur.
Zu beziehen
durch jede Buchhandlung und Postanstalt.



Alleinverkauf für Hörde.

Elektro-Spezialgeschäft Gebr. Göbel



Friedrichstr. 4 **Hörde** Ruf 182
liefert preiswert und in größter Auswahl:

Elektr. Heiz- und Kochapparate

Kaffeemaschinen
Staubsauger — Bohnenbesen
Waschmaschinen
Haartrockenapparate (Fön)
Heizkissen — Rauchverzehrer
Zigarrenanzünder — Bügeleisen.

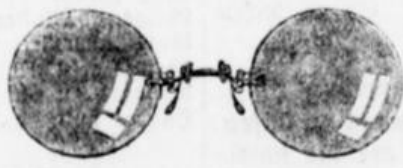


Tornister Schulertaschen Aktenmappen Schüler-Etuis

usw. sehr preiswert im 1224

Offenbach
gegenüber Schuhhaus Böhm

Overhages randloser Fingerklemmer



Garnitur in Nickel . . . M. 1.—,
Garnitur in Doublé . . . M. 3.—,
Garnitur in Doublé mit silberbelegten
Stegen . . . M. 5.—.

Preise ohne Gläser.

Overhages Augengläser sitzen bequem und
stehen gut. Die Stellung vor den Augen,
die Form nach Nase und Gesicht werden
genau angepaßt. Die Anfertigung der Gläser
geschieht auf Grund vorheriger, sorgfältiger
kostenloser Augenuntersuchung. Solches Ver-
fahren bietet Ihnen Gewähr für richtige
Gläser und guten Sitz der Fassung, für
deren Haltbarkeit garantiert wird.

Ihr Augenlicht ist unersetzlich. Bringen
Sie es nicht in Gefahr, nur um eine kleine
Ausgabe für neue Gläser zu ersparen,
sondern besuchen Sie recht bald

Optiker Overhage

319

Dortmund, Markt 5.

Machen Sie einen
Versuch und Sie
werden bestätigen:

Maßarbeit

ist doch das Beste

Schneider-Innung Hörde.

Inferieren bringt stets Erfolg!

Ein besonders billiges Angebot in

Gardinen

Etamine	farbig gestreift, ca 60 cm breit, für Scheibengardinen Meter 48	38 Pf.
Etamine	weißgrundig, farbig kariert, für Scheibengardinen, 65 cm breit Meter	48 Pf.
Etamine	weiß gemustert, 65 cm breit, für Scheibengardinen Meter 78	58 Pf.

Ein großer Posten Landhaus-Gardinen

in besonders schöner Ausführung	Meter	98 Pf.	78 Pf.	59 Pf.
---	-------	--------	--------	--------

Spannstoffe 130	cm breit, gute Qualitäten, moderne Muster	98 Pf.
Spannstoffe 150	cm breit, hochwertige Qualitäten, neueste Muster	1.95
Gitterstoffe 150	cm breit, in weiß und Crème mit Bandstreifen	1.65

Mehrere hundert **STORES** ganz besonders billig.

Stores aus Etamine besond. reich garniert	1.95 68 Pf.	Elegante Stores besonders breit, eleg. Ausführung	7.90 4.90	Handfilat Stores ganz besonders billig	8.75 5.90
---	-------------	---	-----------	--	-----------

Dekorationsstoffe, Madras, Kochelleinen u. s. w. ganz besonders preiswert.

LB Bamberger
Seit 1834 Hörde i. W.



III. Angebot!

Posten 1	Konfirmanden-Prinzeßbröcke	175
Posten 2	Künstlerdruck	58
Posten 3	Zephir	38
Posten 4	Fabrikreste Bettkattune	95

Herzberg
Die Einkaufsstätte für Jedermann
Aplerbeck, Markt 15.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

C. Künzel Nchfl.

Hörde, Langestr. 42.

Salatöl	82 Pfg.
Backöl Feinkost	95 "
Erdnussöl feinstes	115 "
Blasenschmalz prima	79 "
Nierenfett in Pfd.-Düsen	50 "
Kochmettwurst	75 "
Würstchen in Dosen, drei Paar	58 "
Hausmacher Sülze	50 "
Feinster Bienenhonig ein Pfd.-Glas	140 "
Frische Trinkeier schwerste Ware Stück	15 "
Schnitzbohnen u. Brechbohnen 2 Pfd.-Büchsen	60 "
Bückinge, feinste engl.	39 Pfd.
Holländer Vollheringe	10 St. 65
Margarine immer frisch	Pfd. von 47 Pf. an
Kaffee Perl frisch geröstet 1/4 Pfd.	75 "

Bei uns erhalten Sie die bekannten Germania-Rabattmarken, bestes und schnellstes Sammel-system.

Milch-Einkaufs-Vereinigung Hörde.

Unsere bisherigen Verkäufer Ww. Advent und Frau Freudenreich stellen ab 1. März d. Jrs. den Verkauf für obige Vereinigung ein. Die Milchlieferung wird unsererseits unverändert fortgeführt.

Milch-Einkaufs-Vereinigung e. Gen. m. b. H. Hörde.

Konfierven

sehr preiswert.

Gemüse-Erbsen 2 Pfd.-Dose 0.1	0.1
Junge Erbsen 2 - - - - -	0.06
Brechbohnen 2 - - - - -	0.04
Schnittbohnen 2 - - - - -	0.02
Ananas prima 2 - - - - -	1.00
Erdbeeren 2 - - - - -	1.00
Apfels 2 - - - - -	0.05
Spargel u. s. w.	

G. J. Dickehaage
Holzwickede,
Nordstr. 4.

Obne Gewähr
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zeile gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Siebungstag 25. Februar 1928
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	170123				
2 Gewinne zu 5000 M.	210365				
4 Gewinne zu 3000 M.	9158	53545	276061		
6 Gewinne zu 2000 M.		63545	215001	31759	
341382					
30 Gewinne zu 1000 M.	83708	64672	81671		
110035	155894	213663	243678	281597	272479
281185	284009	301256	302688	313891	361742
65423	80600	95297	107583	154894	158515
169373	169447	171742	187098	194322	210596
214392	232335	235005	242451	277917	299560
303985	318463	320460	334150	338679	340112
366278					
2 Gewinne zu 300 M.	3058	6624	13193	14097	
24032	24107	24951	38228	38583	39089
45058	52857	58565	60884	62246	68652
76915	77237	78190	80197	81700	88958
91024	91077	93642	96733	100187	101242
111127	113350	121090	122575	124396	125839
134160	137187	144611	144753	148078	149164
156935	165968	173645	182226	191151	192888
201091	204167	205911	209449	211099	211204
212115	212646	218942	217278	217782	218398
223896	224464	228587	232825	238292	239228
239755	240177	243237	243351	247687	248852
251097	251551	252169	254857	256428	261691
261910	263057	265471	269737	274959	281488
289774	300731	303351	301139	301761	303261
306405	308933	312132	312957	313691	316494
318099	329396	330241	330718	334739	337730
338515	344867	348202	349079	352059	356004
360648	361245	365184			

17. Siebungstag 27. Februar 1928
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu	25000 M.	315432			
2 Gewinne zu	10000 M.	103244			
8 Gewinne zu	3000 M.	116641	120578	128409	
16 Gewinne zu	2000 M.	10817	130459	19335	
204164	293336	318888	345192	350786	
32 Gewinne zu	1000 M.	5966	18723	19724	
109948	147049	168335	182288	191692	100177
207018	211260	253093	257796	281739	197839
366405	366405	366405	366405	366405	205814
43849	44030	56736	65394	100451	126171
164546	166708	177019	177457	186520	205914
210974	213763	243792	261650	286197	287339
323624	330710	340041	358977	359166	
176 Gewinne zu	300 M.	6755	11768	13676	16201
18546	21945	25564	28909	32010	32788
35557	50272	52826	72540	86107	90356
109681	109434	121966	123689	125505	126272
127620	130155	130867	133259	138739	139253
141799	143841	144502	160110	161081	161847
166155	166033	169496	163621	164497	169261
202440	207593	211985	167349	168399	173671
234476	234999	236906	238718	239925	239233
243293	247012	247614	249336	250782	252233
252465	253966	254872	272893	274248	286529
287196	287310	295880	304028	305014	305260
309955	311115	311250	316415	322241	325860
329533	349597	347223	347435	350109	350669
361703	353831	360258	369269		

In der Gewinnziehung verblieben: 2 Gewinne zu je 50000 M., 2 Gewinne zu je 10000 M., 2 Gewinne zu je 5000 M., 2 Gewinne zu je 2500 M., 42 Gewinne zu je 1000 M., 82 Gewinne zu je 500 M., 179 Gewinne zu je 200 M., 878 Gewinne zu je 100 M., 734 Gewinne zu je 50 M., 2012 Gewinne zu je 20 M., 5170 Gewinne zu je 10 M.

TONHALE

Wir bringen heute und morgen

Primanerliebe

Eine Schülertragödie in 7 Akten.
Jeder denkende Mensch muss dieses einzigartige Kunstwerk gesehen haben.

Vorher:
Die tolle Lola
Das Tollste vom Tollen in 6 Akten.
Sowie der bunte Teil.

1671

Schriftl. Heimarbeit
Bittlich-Verlag
München G. 2.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Hörde 1925.

Mitglied des Allg. Verbands Homöop. Vereine und des Reichsbundes für Homöop. u. Gesundheitslehre.

Donnerstag, den 1. März, abends 7 1/4 Uhr.
im Vereinsheim Wolff, früher Angewitter, Bruchstraße 29, 1708

Vortrag.

Thema: Nervosität und Nervenkrankheiten.
Referent: Herr Pohl: Göttingen (Württemberg.)
Freunde und Gönner der Biologischen Heilweisen sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Freitag, den 2. März 1928, abends 8 1/4 Uhr,
spricht

im alten Rathaussaale Dortmund
Siegfried von Kardorff M. d. R.
über

Der Sturz des Fürsten Bismarck u. die Parteien

Eintrittskarten im Vorverkauf zu 50 Pfg. sind zu haben bei Herrn Vorberg, Hörde, Hochhofenstr. 36. An der Abendkasse 1.—
Ortsgruppe Dortmund - Hörde des Westf. Bismarckbundes

ANFERTIGUNG
besserer Herrenkleidung
nach Maß. Stofflager hervorragender Neuheiten zu den billigsten Preisen.
Fritz Wörmann, Hörde.
Heimannstr. 49, Hol. Ruf 453.

Volkstrauertag in Aplerbeck.

Die gesamte Einwohnerschaft der Gemeinde Aplerbeck — insbesondere auch sämtliche Vereinigungen pp. — werden zu dem am Sonntag, den 4. März 1928, 11 1/2 Uhr, am Kriegerebnmal stattfindenden Volkstrauertag hiermit ergebenst eingeladen.

Auffstellung der Vereinigungen pp. 11 1/2 bis 11 3/4 Uhr; Beginn: pünktlich 11 1/2 Uhr.
Es ergeht an Alle die freundliche Bitte, rechtzeitig zu erscheinen.

Aplerbeck, den 28. Februar 1928. (1828)
Der Bürgermeister: Dellwig.
Der Gemeindevorsteher: Sonnenschein.

Herrenstoffe

Aachener
Kammgarne
aparte Farbenmusterung
größte Auswahl,
Met. 19.80 16.00

Grügel siepe

Langestr. 38. 1831

Briefpapier

zu haben bei
Man & Comp., Hörde.